



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

Januar–März 2015

- Die Spur der Bilder
- Der deutsche Film und die RAF
- Werner Hochbaum

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv	4
Berlin.Dokument	8
Die Spur der Bilder	
Kompilationsfilme zum Nationalsozialismus	12
Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager	22
FilmDokument	26
„Filme statt Bomben“	
Der deutsche Film und die RAF	28
Gegen?Öffentlichkeit!	
Neue Wege im Dokumentarischen	40
S wie Sonderprogramm	46
Werner Hochbaum	48
Wiederentdeckt	62

Aktuelle Ausstellungen 65

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	65
--	----

Kalender 66

Alle Termine im Überblick	66
---------------------------	----

Filmwerkstatt 72

Angebote für Schulklassen	72
---------------------------	----

Service & Impressum 73

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	73
---	----

Den Bildern auf der Spur



Als die alliierten Truppen ab Sommer 1944 auch die Konzentrations- und Vernichtungslager erreichen und die noch lebenden Häftlinge befreien, entstehen Filmaufnahmen, die sich in unsere Vorstellung der Shoah tief eingegraben haben. Gegen Ende des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit gehen diese Bilder zunächst in ganz unterschiedliche Filmproduktionen ein. Mal adressieren sie die heimische Zivilbevölkerung, mal die eigenen Soldaten, mal werden die schockierenden Bilder zu Aufklärungs- und Umerziehungszwecken deutschen Zuschauern vorgeführt. Anlässlich des 70. Jahrestags der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau bringen drei Filmprogramme der Reihe *Die Welt in Waffen* diese Filme wieder auf die Kinoleinwand, eingeführt und begleitet von filmhistorischen Vorträgen.

Welchen Weg haben die Aufnahmen der Armee-Kameraleute nach dem Zweiten Weltkrieg genommen? Und in welchen Zusammenhängen sind die dokumentarischen Bilder aus der Zeit des Nationalsozialismus nach dem Ende des „Dritten Reichs“ wieder in Erscheinung getreten? Wie wurden sie verwendet und verwertet? Diesen Fragen geht die zweite Filmreihe des aktuellen Spielplans nach, die sich für die Zeit des Nationalsozialismus und der Shoah interessiert. *Die Spur der Bilder* setzt ein bei Kompilationsfilmen der 1950er Jahre in West- und Ostdeutschland und spannt den Bogen bis zu zeitgenössischen reflexiven Formen, die grundlegende ethische Fragen zur eigenen Bildproduktion und zum Umgang mit vorgefundenem historischem Bildmaterial stellen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Lesung | Gespräch | Film

Philip Werner Sauber: Der einsame Wanderer

Während andere gegen den Vietnamkrieg protestierten und Institute besetzten, drehte Philip Werner Sauber Ende der 1960er Jahre seinen ersten experimentellen Film in Berlin. In ihrem Buch *Das Verschwinden des Philip S.* erzählt die Autorin Ulrike Edschmid, einst Saubers Lebensgefährtin, vom Verlust eines Menschen, der sich politisch radikalisierte und in den terroristischen Untergrund ging. Am 21. Januar wird Ulrike Edschmid aus ihrem Buch lesen, anschließend findet die Vorführung von Saubers Film *Der einsame Wanderer* statt.

Ankündigung auf Seite 37

Aus dem Fernseharchiv

Fernsehspielfilme des Senders Freies Berlin

Eintritt
frei

Am 13. Januar startet eine neue Reihe, die monatlich einen weitgehend unbekanntem Schatz aus einem Fernseharchiv bergen wird. Eröffnungsfilm ist die 1965/66 unter der Regie von Peter Lilienthal entstandene SFB-Produktion *Abschied*, für die der junge Michael Ballhaus die Kamera führte und Albert Mangelsdorff die Musik komponierte. In den ersten drei Programmen der neuen Reihe laden wir zu Begegnungen mit drei Fernsehspielen des Senders Freies Berlin ein.

Ankündigung auf Seite 4

Buch + Film

Berliner Museums- filme, 1934–1939

In ihrem jüngst erschienenen Buch „*Vom Faustkeil zur Handgranate*“. *Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934–1939* erinnert Bénédicte Savoy an die zahlreichen Dokumentarfilme, die in den 1930er Jahren in den Berliner Museen, ihren Depots und Restaurierungswerkstätten gedreht und überall in Europa mit teilweise großem Erfolg gezeigt wurden. Am 26. Februar stellt Bénédicte Savoy ihr Buch vor, begleitet von einem Filmprogramm, das einige der noch erhaltenen Museumsfilme versammelt.

Ankündigung auf Seite 46



04.02.

Die Spur der Bilder

Architektur des Untergangs

Ruhig und ohne Schock führt er die Kriegs- und Vernichtungsstrategien der nationalsozialistischen Führer auf ihre ästhetische Simplizität zurück. Wir zeigen Peter Cohens faszinierenden Filmessay *Architektur des Untergangs* am 4. Februar im Rahmen der Filmreihe *Die Spur der Bilder*. Eine Filmeinführung hält Niels Beckenbach.

Ankündigung auf Seite 20



ab
04.03.

Retrospektive

Werner Hochbaum

Ulrich Kurowski bezeichnete ihn als den „nach Murnau, Lang, Lubitsch und Ophüts wichtigsten deutschen Filmregisseur“. Die Retrospektive *Werner Hochbaum* lädt zur Begegnung mit dem Œuvre eines nach wie vor zu wenig beachteten Filmregisseurs ein.

Ankündigung auf Seite 48

Der Mann aus dem Bootshaus



Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein Schatz, der nicht nur weitgehend ungehoben, sondern in großen Teilen unbekannt ist: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren. Reine Fernsehproduktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden. Und zwar einmal, vielleicht Jahre später ein weiteres Mal, womöglich in den Neunzigern noch einmal in einem Satellitenprogramm. Viele dieser Filme waren nie auf VHS verfügbar und sind es auf DVD oder Blu-ray bis heute nicht. Angaben über sie tauchen vielleicht in der einen oder anderen Filmografie oder Datenbank auf – meist ohne Aussagen über ihren Inhalt –, gesehen hat diese Arbeiten seit Jahrzehnten kaum jemand.

Dies ist umso bedauerlicher, als das Fernsehen insbesondere in den sechziger Jahren, als die Filmförderung noch in den Kinderschuhen steckte und die bundesdeutschen Filmhochschulen erst entstanden, ein Übungs- und Experimentierfeld für Nachwuchsregisseure war: Bevor sie ihren ersten Kinofilm drehen konnten (und oft auch noch danach), schufen sie fürs Fernsehen Arbeiten, die sich von Kinofilmen oft nur durch ihren Auftraggeber und ihren Distributionsweg unterschieden. Dabei garantierte Letzterer – da die

Produktionen meist zur Hauptsendezeit im ersten oder zweiten Programm ausgestrahlt wurden – ein ungleich größeres Publikum als bis auf wenige Ausnahmen durch eine Kinoauswertung erzielt worden wäre.

Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gympel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen. *Aus dem Fernseharchiv* wird monatlich einen Fernsehspielfilm präsentieren, der seit langem nicht mehr gezeigt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Um die Auswahl einzugrenzen, werden keine klassischen Fernsehspiele gezeigt, also solche abendfüllenden fiktionalen Produktionen, die weitgehend oder vollständig in einer Studiokulisse gedreht wurden und eher mit dem Theater verwandt sind als mit dem Kino.

Mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg fand sich für den Start dieses Projekts ein engagierter Kooperationspartner. Schnell wurde bei den Recherchen deutlich: Selbst eine vergleichsweise kleine, finanzschwache Rundfunkanstalt wie der Sender Freies Berlin, der 2003 im RBB aufging, hat zahlreiche bemerkenswerte Fernsehspielfilme produziert. Sie zeigen eine Qualität und Vielfalt, die um so mehr erstaunt, als die thematisch und ästhetisch zum Teil eher „schwierigen“ Werke ihre Erstaussstrahlung im Hauptabendprogramm der ARD erlebten.

Die Veranstaltungen der Reihe *Aus dem Fernseharchiv* finden bei freiem Eintritt statt.

rbb[®]
FERNSEHEN

Abschied

BRD 1966, R: Peter Lilienthal, B: Günter Herburger, Peter Lilienthal, K: Michael Ballhaus, M: Albert Mangelsdorff, D: Max Haufler, Angelika Hurwicz, Andrea Grosske, Peter Nestler, Ingrid Mannstaedt, Heinz Meier, 72'

DI 13.01. um 20 Uhr + FR 16.01. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Peter Lilienthal verbindet man heute vor allem mit politisch engagiertem Kino, das sich mit dem Faschismus und der Geschichte Südamerikas auseinandersetzt. In den „Sixties“ hatte er hingegen das Image eines Avantgardisten mit notorischem Hang zu „Manierismen“, galt als „einer unserer begabtesten Fernsehregisseure“ (K.H., *Der Abend*, 4.3.1966) oder als „des Fernsehens liebstes Wunderkind“ (Horst Windelboth, *Berliner Morgenpost*, 5.3.1966): Die von ihm – oft für den SFB – inszenierten Werke waren teils verspielt, teils sperrig, insgesamt wenig massenkompatibel. Während derartige Arbeiten heute wohl allenfalls noch im Nachtprogramm gezeigt würden, liefen sie vor einem halben Jahrhundert zur Hauptsendezeit.

Abschied, 1965 in West-Berlin gedreht, schildert zunächst weitgehend wortlos die Aktivitäten einiger Hinterbliebener einer kürzlich Verstorbenen. Die zweite Hälfte des Films ist dann die kammerspielartige Darstellung des von Missverständnissen und Missgunst bestimmten Aufeinandertreffens dieser Personen bei der armseligen kleinen privaten Trauerfeier. Die Geschichte schrieb Günter Herburger, die Kamera führte der junge Michael Ballhaus, die Musik stammte von Albert Mangelsdorff. In Nebenrollen agierten der später bei Loriot unter anderem als Lottogewinner Erwin Lindemann bekannt gewordene Heinz Meier sowie der junge Peter Nestler in einem seiner letzten Auftritte als Schauspieler. Eine Gastrolle als Gebrauchtwagenhändler übernahm Will Tremper. (gym)

Dank an Gemini Film & Library, Gerhard Schmidt

Verführungen

BRD 1979, R: Michael Verhoeven, B: Elke Heidenreich, K: Gerard Vandenberg, M: Konstantin Wecker, D: Peter Striebeck, Rosel Zech, Wolfgang Bahro, Sabrina Rentsch, Dagmar Biener, Friedrich von Thun, 87'

MI 25.02. um 20 Uhr + FR 27.02. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Seit über zwanzig Jahren spielt Wolfgang Bahro in der Soap Opera *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* den Intriganten Jo Gerner. Seinen ersten Auftritt vor einer Kamera absolvierte er achtzehnjährig in diesem von Elke Heidenreich geschriebenen und Anfang 1979 erstgesendeten Film. Erzählt wird die Geschichte eines Teenagerpärchens, das von Jugendarbeits- und anderweitiger Perspektivlosigkeit gebeutelt wird und auf einen Antiquitätenhändler trifft, der nicht alt werden, sein Leben in den Griff kriegen und Verantwortung übernehmen will.

Mit Regisseur Michael Verhoeven und Kameramann Gerard Vandenberg wirkten an dem in West-Berlin gedrehten Streifen zwei wichtige Vertreter des „Jungen deutschen Films“ mit. Die Musik schrieb Konstantin Wecker – außer natürlich für jene Szenen, die während eines Status-Quo-Konzerts in der Deutschlandhalle entstanden. „Die Courage, ein Fernsehspiel nicht auf eine Auflösung, sondern auf die Katharsis hin anzulegen, ist nicht alltäglich“, lobte Valentin Polcuch in der *Welt* vom 12.1.1979. (gym)

Der Mann aus dem Bootshaus

BRD 1967, R: Johannes Schaaf, B: Hubert von Bechtolsheim, Marianne de Barde, Johannes Schaaf, K: Wolfgang Treu, D: Rosemarie Fendel, Ulrich Matschoss, Norbert Kappen, Max Eckard, Hans Deppe, Heinz Meier, 73'

DI 24.03. um 20 Uhr + DO 26.03. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Vor seinem ersten abendfüllenden Kinofilm *Tätowierung* inszenierte Johannes Schaaf diverse Filme fürs Fernsehen. Diese 1967 erstgesendete Adaption von John Mortimers *The Narrowing Stream* entstand quasi „am Originalschauplatz“, nämlich in einem englischen Dorf. Hier bekommt innerhalb eines – zunächst normal und belanglos erscheinenden – Tages die vorgebliche Vorstadtidylle eines Ehepaars aus der gehobenen Mittelschicht deutliche, womöglich nicht mehr zu kittende Risse. Bemerkenswert ist nicht nur das zeittypische Einflechten von Standphotosequenzen, sondern vor allem, wie sich die Geschichte zwischen verschiedenen Genres wandelt und die Erwartungen des Zuschauers immer wieder enttäuscht werden. „Schaafs delikater Bildersinn bewährte sich an Englands Wasserwegen, an trauter Heim-Ironie, an Nachbars Gebrabbel und Blicken durch die Gardine, an dem lastenden Schweigen der Kinder beim Mittagstisch. Die starke inszenatorische Hand bewährte sich bei der exzellenten Führung der Schauspieler“, urteilte etwa die *Stuttgarter Zeitung* vom 8.4.1967. (gym)



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im Januar stellt *Berlin.Dokument* Informations-, Kultur- und Propagandafilme über den westlichen Teil der Stadt in den 1950er Jahren vor, darunter den von Siegfried Fischer und Peter Cürlis gestalteten Kurzfilm *Der Bauch des Riesen* über die Westberliner Markthallen. Mit dem aufwändig in Agfacolor gedrehten DEFA-Film *Interview mit Berlin* zeigen wir im Februar eine abendfüllende Stadtreportage, die anlässlich des 10. Jahrestags der DDR entstand. Das März-Programm bringt Filme über Freizeit und Erholung in West- und Ost-Berlin zusammen.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Protokoll West-Berlin

DO 15.01. um 20 Uhr + SO 18.01. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Lieber Leierkastenmann BRD 1953, P: Neue Deutsche Wochenschau, 16' · 16 mm

Munition ist kein Spielzeug! D (West) 1949, 2' · DigiBeta

... und eines Tages in Berlin BRD 1953, R: Gerhard Grindel, 13' · 35 mm

Einer von zwölf BRD 1956, R: Karl Blanckmeister, 12' · 35 mm

Der Bauch des Riesen BRD 1956, R: Siegfried Fischer, Peter Cürlis, 11' · 35 mm

Dem Berliner ins Gesicht gesehen

BRD 1957, R: Norbert Mai, Ludolf Grisebach, 10' · 35 mm

Protokoll Westberlin DDR 1959, R: Helmut Schneider, 16' · 35 mm



Informations-, Kultur- und Propagandafilme über West-Berlin. Der von der Neuen Deutschen Wochenschau produzierte Kompilationsfilm *Lieber Leierkastenmann* (1953) präsentiert die jüngste Geschichte Berlins bis zum Wiederaufbau als unpolitische Zeitschau. Ein Kurzfilm warnt die Kinder vor dem Spielen mit der immer noch zahlreich herumliegenden Munition. *... und eines Tages in Berlin* (1953) demonstriert die Leistungsfähigkeit der Westberliner Polizei bei einem Großinsatz. *Einer von zwölf* (1956) porträtiert Kreuzberg als einen von zwölf Westberliner Bezirken und seine Leistungen bei der Entrümmerung und dem Wiederaufbau. Ausführlich breitet *Der Bauch des Riesen* (1956) das reichhaltige Warenangebot in den Westberliner Markthallen aus. Mit einem feuilletonistischen Kommentar versucht der Film *Dem Berliner ins Gesicht gesehen* 1957 den Charakter der Berliner zu ergründen. Der DEFA-Film *Protokoll Westberlin* (1959) listet lexikonartig sämtliche Schlagwörter der östlichen Propaganda gegenüber West-Berlin auf. Hinter den glänzenden Fassaden herrsche eine amerikanisch geprägte „Frontstadtkultur“ und eine erschreckende Jugendkriminalität. West-Berlin wird als eine Stadt der Schieber und Spekulanten porträtiert, als ein Zentrum für Provokationen, Propaganda, Agentenwerbung sowie von Sabotage- und Spionageaktionen gegen die DDR. (jg)

Interview mit Berlin – 10 Jahre Deutsche Demokratische Republik 1949–1959

DDR 1959, R: Max Jaap, K: Erich Nitzschmann, M: Rolf Kuhl, 72' · 35 mm

SO 22.02. um 20 Uhr + DI 24.02. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



1959, Ost-Berlin: „Ein neuer Tag beginnt, ein Tag wie jeder andere. Die Stadt beginnt sich zu regen, sie macht sich an ihr Tagewerk ...“. Zum 10. Jahrestag der DDR realisierte Max Jaap die aufwändig in Agfacolor gedrehte Stadtreportage *Interview mit Berlin*. Bei VEB Bergmann-Borsig läuft die Turbinen-Produktion auf Hochtouren, das Nationale Aufbauwerk baut mit am Freibad Pankow, die Großblockbauweise schafft zahlreiche preiswerte Neubauwohnungen. Impressionen aus der Stalinallee, dem Treptower Park, dem Tierpark in Friedrichsfelde und von den Freizeitvergnügungen an den Seen und auf den Kanälen sowie von Sport und Spiel vermitteln einen frohen, optimistischen Eindruck vom Alltag in Ost-Berlin. Der Film blickt zudem in die Sammlungen der staatlichen Museen und besucht die Humboldt-Universität und die Kunsthochschule in Weißensee. Walter Felsenstein und Wolfgang Langhoff sprechen über ihre Arbeit und im Berliner Ensemble spielt Helene Weigel die „Mutter Courage“ – es sind die einzigen Farbaufnahmen dieser Inszenierung.

West-Berlin dagegen wird als eine Stadt der Armut, der Arbeitslosigkeit und der verwahten Jugend vorgestellt, als Zentrum des Kapitals und Hort der Reaktion, des Militarismus und der Agententätigkeit gegen die DDR. Offen wird die politische Botschaft des Films ausgesprochen: Abzug der westlichen Alliierten und Errichtung einer „freien Stadt Westberlin“ auf dem Territorium der DDR. (jg)

Zwischen Tierpark und Wannsee

DO 12.03. um 20 Uhr + SO 15.03. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Das grüne Herz von Berlin BRD 1956, R: Willi Sämman, 12' · 35 mm

Wenn es Sonntag ist BRD 1955, R: Manfred R. Köhler, 12' · 35 mm

Ich und die Berliner DDR 1957, R: Bruno Kleberg, 19' · 35 mm

Freizeit und Erholung BRD 1957, R: Hansjürgen Pohland, 21' · 16 mm

... die von der Sonne leben BRD 1958, R: Hansjürgen Pohland, 10' · 35 mm

Strandfreuden für Erwachsene BRD 1959, R: Norbert Mai, Ludolf Grisebach, 10' · 35 mm

... abends an der Spree DDR 1962, R: Alfons Machalz, 11' · 35 mm



Kurzfilme über das grüne Berlin. *Das grüne Herz von Berlin* (1956) rekapituliert die Geschichte des Berliner Tiergartens. In *Wenn es Sonntag ist* (1955) pilgern die Berliner an Wannsee und Havel. Im Ostteil der Stadt vergnügt man sich im neuen Tierpark: *Ich und die Berliner* (1957) ist auch eine Hommage an die Tierliebe der Berliner. Im gleichen Jahr informiert *Freizeit und Erholung* über ein vom Senator für Jugend und Sport organisiertes Freizeitprogramm. Sport und Erholung werden als Heilmittel gegen die Hast und das Gedränge in der Großstadt angepriesen und sollen alle „krankhaften Erscheinungen unserer nervösen Zeit für die Zukunft“ ausschließen; auch das „Halbstarkeproblem“ wollte man so in den Griff bekommen. Der leicht ironische Kommentar mildert die aufdringliche Werbebotschaft, die am Filmende eine glückliche Familie zeigt, die mit einem neuen Lebensgefühl optimistisch in die Zukunft blickt.

... *die von der Sonne leben* (1958) stellt einige jener 50 Mitarbeiter des Strandbads Wannsee wie Bademeister, Garderobenfrauen, Liegestuhlverleiher und Strandhelfer vor, die bereits um halb sechs in der Früh alles für die täglich 40.000 Gäste vorbereiten. Bei gutem Wetter haben sie einen 14-Stunden-Tag, bei schlechtem müssen viele um ihre Einnahmen bangen. Indiskrete Beobachtungen mit dem Teleobjektiv über die *Strandfreuden für Erwachsene* (1959) im Strandbad Wannsee belegen, dass nichts anstrengender ist als das süße Nichtstun. In dem für die Auslandswerbung bestimmten Film *... abends an der Spree* zeichnet das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR 1962 das Bild eines aufregenden Nachtlebens in Ost-Berlin. (jg)



Die Spur der Bilder

Kompilationsfilme zum Nationalsozialismus

Den Weg der filmischen, in ihrem Auftritt und in ihrer Erscheinung „dokumentarischen“ Bilder aus der Zeit des Nationalsozialismus zu zeigen und zu diskutieren, ist die Absicht der Filmreihe *Die Spur der Bilder*, die an das Programm *Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager* anknüpft. In welchem Zusammenhang entstanden diese Bilder? Wo wurden sie gezeigt? Welche Bilder wurden immer wieder aufgegriffen, welche im Laufe der Jahrzehnte aussortiert? Wie verläuft ihre weltweite „Wanderung“ über Archive und Privatsammlungen in die Verwendungs- und Verwertungszusammenhänge in der DDR und in der Bundesrepublik? Es geht um Bildkonvolute aus dem Nachlass des „Dritten Reichs“, um ihre Bedeutung für eine filmische Historiografie des Nationalsozialismus und ihre Funktionen in der Erinnerungsarbeit. Für ihre Mit- und Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Filmreihe danken wir Rolf Aurich, Niels Beckenbach und Wolfgang Jacobsen.

Bis fünf nach zwölf

BRD 1953, R: Richard von Schenk, B: Gerhard Grindel, K: Archivmaterial, 73' · 35 mm

MI 28.01. um 20 Uhr · Einführung: Wolfgang Jacobsen



Überraschend widersprüchlich: ein Schnelldurchgang von der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis in die frühen 1950er Jahre, das Material war überwiegend von den Amerikanern beschlagnahmt worden. Der Tonfall ist amerikanisch, republikanisch gehalten – verdeutlicht in einem Superlativ wie dem, dass es sich beim *Stürmer* um „die schmutzigste Zeitung, die jemals gedruckt wurde“, handele. Die aufgeklärte Sicht kontrastiert allerdings mit einer Art Märchenerzählung. Verräterisch ist von „unseren Truppen“ die Rede, denen nun sowjetische Truppen entgegengeworfen worden seien. „Die Flammen fielen über unsere Orte her.“ Eine argumentative Linie wird verlassen. „Dann stieß die Rote Armee zu.“ Vom inneren Halt der Überlebenden ist zum Schluss die Rede. Auch Spielfilmszenen fanden Eingang in diesen Film, dessen These lautet: Hitler war überheblich. Ihn betraf das erste – kurzfristige – Filmverbot in der jungen Bundesrepublik. Weil der Film den Nationalsozialismus verherrlichte? Oder weil man eine Stärkung antimilitaristischer Haltungen unter Jugendlichen befürchtete? (ra)

Du und mancher Kamerad

DDR 1956, R: Annelie und Andrew Thorndike, B: Annelie und Andrew Thorndike, Karl-Eduard von Schnitzler, Kommentar: Karl-Eduard von Schnitzler, Günther Rucker, 103' · 35 mm

DO 29.01. um 20 Uhr · Einführung: Alexander Zöllner



Eine ostdeutsche Reaktion auf reaktionäre Filme aus der Bundesrepublik. Nachdem der westdeutsche Historiker Friedrich Terveen diesen 1956 im Kino der DDR und kurz darauf auch im Fernsehen erschienenen, international überaus erfolgreichen DEFA-Kompilationsfilm (Teil 1 der Reihe *Archive sagen aus*) gesehen hatte, war er für ihn eine filmische Geschichtsfälschung: das verwendete historische Material sei aus seiner Sicht bedenkenlos mit gestellten Szenen vermischt worden.

Der DDR-Historiker Walter Zöllner hingegen vertrat 1965 naturgemäß eine andere Auffassung. Für ihn zählte genau dieser Film zu jenen Dokumentarfilmen, die „primär der politischen Willensbildung dienen“. Zu diesem Zweck sei es eben „durchaus möglich, einzelne Phasen nachspielen zu lassen, wenn man sie nicht missen will und aus irgendwelchen Gründen nicht in dokumentarischen Aufnahmen zur Verfügung hat“, schrieb er in einem Aufsatz über „Film als Quelle der Geschichtsforschung“, denn „[a]lle diese Filme wollen die Geschichte deuten und zur Formung des Geschichtsbildes beitragen.“ Deutlich wird daran zweierlei: die gegensätzliche Haltung zu dieser spezifischen Verwendung von historischem Filmmaterial und die unterschiedlichen Auffassungen der beiden deutschen Geschichtswissenschaften vom Film als Quelle. (ra)

Was der Wehrmachtbericht verschwieg

BRD 1963, R: Arno Werner Uhlig, Walter Görnitz et al., 93' · 35 mm

FR 30.01. um 21 Uhr · Einführung: Rolf Aurich



Auf die Bedeutung dokumentarischer Filmbilder nicht-deutscher Herkunft für die zeithistorische Forschung machte der Historiker Percy Ernst Schramm bereits 1953 aufmerksam. Zehn Jahre später erschien diese Produktion, deren Vorspann versprach: „Zum ersten Mal werden mit diesem Film Bilddokumente von hohem geschichtlichen Wert aus Archiven der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands zusammengefaßt und der Öffentlichkeit übergeben.“ Dabei sind auch einige von den Alliierten erbeutete Aufnahmen deutscher PK-Männer verwendet worden.

Schramm, der vor 1945 das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht geführt hatte, erklärte im Sommer 1962 seine Bereitschaft zur unterstützenden Mitwirkung an diesem Film. Archivkontakte in alle Welt ließen den Berg an gesichtetem Filmmaterial auf 300.000 Meter anwachsen, auch Tonaufnahmen von Wehrmachtberichten wurden integriert, ein Statement des US-Generals Eisenhower war eingeplant, aber nicht zu bekommen. Als größte Gefahr erkannte die Produktion im Vorhinein das Erwecken „alter Ressentiments“. Zum Gegensteuern wurde der Autor Walter Görnitz, studierter Historiker und Kulturchef der *Welt*, engagiert. Das Publikum reagierte ablehnend auf den Film, während sich die Kritiken zwischen Lob und schärfstem Verriss bewegten. Als der Produzent des Films knapp 25 Jahre nach Kriegsende dem Verleih Constantin einen Neustart vorschlug, lehnte der wegen zu geringer Erfolgsaussichten ab. (ra)

Den blodiga tiden

Mein Kampf

S 1960, R/B: Erwin Leiser, 122' · 16 mm, DF

SA 31.01. um 18.30 Uhr



„Erwin Leisers in Schweden hergestellter, hervorragend gestalteter Dokumentarfilm über die Volksverführung, die Aggressionspolitik und die verbrecherischen Werke Adolf Hitlers, vor allem im Osten. Trotz seines problematischen Umgangs mit Archivmaterial, über das er beliebig verfügt, und der mittlerweile fortgeschrittenen Forschungsergebnisse über Hitler weiterhin ein wichtiger Aufklärungsbeitrag zur Zeitgeschichte.“ (Verleihtext). Leiser verwendete für seinen Film Ausschnitte aus NS-Propagandafilmen und Werke, die er vor allem in polnischen und russischen Archiven fand. Die Montage ist mit Originalton unterlegt und mit einem Kommentar versehen, den in der deutschen Fassung der Schauspieler Paul Klinger spricht.

Leiser konfrontiert die Zuschauer mit dem „Rohstoff Film“, die dokumentarische Überlieferung ist sein Ausgangspunkt. Er zielt auf eine innere Emotionalisierung, die distanzierende Erläuterung sucht den Schrecken der Bilder zu verstärken. Zudem isoliert Leiser den Nationalsozialismus nicht, sondern strebt eine historische Einordnung an. Sein Film erzielte eine große Wirkung, wurde in den USA gezeigt, auch in der UdSSR und in Ungarn; in anderen Ländern wie etwa Spanien und Portugal unterlag er in den 1960er Jahren einem Aufführungsverbot. (wjc)

Obyknowenny faschizm

Der gewöhnliche Faschismus

UdSSR 1965, R: Michail Romm, B: Michail Romm, Maja Turowskaja, Juri Chanjutin, K: German Lawrow, 118' · 35 mm, westdeutsche Fassung

SA 31.01. um 21 Uhr



Dieser Film „argumentiert mit Bildern“, hieß es im Mai 1966 in der westdeutschen Zeitschrift *Film*. Dabei ist Romms legendäres Werk, in 16 Kapitel gegliedert, ebenso ein Wortkommentar. Romm, der hier „ich“ sagt, wollte auch das unscheinbare, das alltägliche Gesicht des Faschismus zeigen. Er beabsichtigte weniger eine Anklage als eine Entlarvung – auch der bundesdeutschen Gegenwart Mitte der 1960er Jahre. Dabei gehört Bildironie zu den Möglichkeiten seines psychologisierenden Porträts, das häufig auf Kontrastmontage setzt. Historische Alltagsbilder fand Romm nur wenige in den Archiven in Babelsberg (ehemaliges Reichsfilmarchiv), Polen und in der UdSSR, wo etwa 2 Millionen Meter Film gesichtet wurden. Den deutschen Spießher – ihn hatte niemand gefilmt, so der Regisseur. Später wurde klar, dass dem sehr wohl so war.

20 Millionen Menschen hatten Romms Film in der UdSSR, wo er 1966 in die Kinos kam, nach einem knappen Jahr gesehen. In der Bundesrepublik wurde er (nach einer Westberliner Einzelaufführung durch die Freunde der Deutschen Kinemathek Anfang 1966) in gekürzter Fassung 1968 im Fernsehen gezeigt – mitsamt einer Vorrede Eugen Kogons. Es hagelte Zuschauerproteste. Nach dem großen Uraufführungserfolg beim Leipziger Festival 1965 blieb er dann in der DDR von 1967 bis 1989 weitgehend unter Verschluss – wegen der Möglichkeit von ‚Fehlinterpretationen‘. (ra)

Hitler – Eine Karriere

BRD 1977, R: Christian Herrendoerfer, Joachim Fest, B: Joachim Fest, 154' · 35 mm

SO 01.02. um 18 Uhr

Auf der Berlinale 1977 uraufgeführt, geriet *Hitler – Eine Karriere* sofort in die Schlagzeilen. Der Film ist Fortsetzung und Ergänzung von Fests 1973 erschienener Hitler-Biografie, mithin handelt es sich um ein frühes Medienpaket. Die Autoren strebten, so Fest 1977 während einer Diskussion im Kulturmagazin *aspekte*, ein „wertfreies Bild“ von Hitler an. Weitgehende Zustimmung gab es von dem Publizisten Heinz Höhne, der im *Spiegel* schrieb, dass erstmals „bundesdeutsche Filmemacher den zum Zelluloidmonster degenerierten ‚Führer‘ von den Denkschablonen antifaschistischer Aufklärungsfilme“ befreit hätten. (Nr. 27, 27.6.1977)

Doch bemängelten Kritiker, dass Fest und Herrendoerfer bei der Bearbeitung des historischen Materials, darunter auch bis dahin unbekannte Aufnahmen aus Amateurfilmen, einer vereinfachenden Personalisierung der Geschichte erlegen seien. Heinz Galinski, der damalige Präsident des Zentralrates der Juden, kritisierte, dass der von dem sanftstimmigen Gert Westphal gesprochene Kommentar „keine ausreichende Sicherung“ gegen die propagandistische Aussagekraft der Bilder sei. (*Berliner Rundschau*, 8.9.1977) Zudem unterschlägt der Film Fakten, etwa die Vernichtung der Juden. (wjc)

Deutschlandbilder

BRD 1983, R: Hartmut Bitomsky, Heiner Mühlenbrock, B: Hartmut Bitomsky, 60' · 35 mm

SO 01.02. um 21 Uhr

Bitomsky und Mühlenbrock montierten ihren Film – erster Teil einer Deutschland-Trilogie, die 1986 mit *Reichsautobahn* und 1989 mit *Der VW Komplex* seine Fortsetzungen fand – aus Ausschnitten aus gut 30 Kulturfilmen, die in der Zeit des Nationalsozialismus entstanden waren. Sie präsentieren jenes Bild von Deutschland, das die Nationalsozialisten den Deutschen zeigen und das diese von sich sehen wollten. Die Fälschung gibt sich als Wirklichkeit aus, die nicht als Fälschung erkannt werden will. „Deutschland erscheint in den Filmen wie eine einzige große Dauerveranstaltung: ein unabsehbarer Bilderbogen von Aktivitäten, Kampagnen, Anlässen und Feierlichkeiten, die mit schwungvollem Enthusiasmus organisiert werden und zugleich mit einer gewissen bürokratischen Gereiztheit.“ (Bitomsky, 1983). Die Autoren verzichten auf jeden didaktischen Impetus, lassen das Material für sich sprechen, dekonstruieren es allerdings teilweise, indem sie Passagen in Fotosequenzen auflösen. So werden Bilder hinter dem Bild sichtbar, Personen erscheinen, die sonst in der filmischen Bewegung weggewischt sind. (wjc)

Swastika

GB 1974, R: Philippe Mora, B: Lutz Becker, Philippe Mora, 100' · 35 mm, OF

DI 03.02. um 20 Uhr · Einführung: Simone Erpel



Einst höchst umstritten, heute frei verfügbar – *Swastika* versammelt vielfältige Archivmaterialien mit dem Ziel, das Leben in Deutschland während des Nationalsozialismus sowie das Privatleben Adolf Hitlers darzustellen. Ursprünglich als ein Film gedacht, der Albert Speers Erinnerungen zur Grundlage gehabt hätte, nahm das Vorhaben eine Wende, nachdem der Researcher Lutz Becker, gebürtiger Erfurter des Jahrgangs 1941, in Archiven ein Foto von Eva Braun entdeckte, auf dem sie eine 16mm-Kamera in Händen hält. Nach zwei Jahren der Suche spürte Becker im Frühjahr 1972 die dabei entstandenen Agfa-color-Filme von insgesamt etwa vier Stunden Material in den USA auf.

Heute haben Clips daraus sogar in den neuesten Film mit Gerhard Polt Eingang gefunden. Im Mai 1973 fand die Premiere von *Swastika* in Cannes vor heulendem Publikum statt. Für die einen eine Zumutung, war der Film für andere ein Augenöffner über das Deutschland der Hitlerzeit. *Swastika* kompiliert Privataufnahmen vom Obersalzberg, stumm gefilmt zumeist von Eva Braun, und andere Archivmaterialien – ohne gesprochenen Kommentar, aber mit aufwändig nachsynchronisiertem Ton, für den ein Lippenleser engagiert wurde – eine heikle Entscheidung. Je persönlicher Hitler gezeigt wird, desto entrückter wirkt er. Sämtliche Archive, denen Material zu verdanken war, werden ausgewiesen, was damals keine Selbstverständlichkeit darstellte. (ra)

Unergängens arkitektur Architektur des Untergangs

S 1989, R: Peter Cohen, 118' - 35 mm, DF

MI 04.02. um 20 Uhr - Einführung: Niels Beckenbach



Cohen referiert in seinem filmischen Essay über Ästhetik und Politik historischer Ereignisse unter Nutzung unbekanntes Filmmaterials: Ruhig und ohne Schock führt er die Kriegs- und Vernichtungsstrategien der nationalsozialistischen Führer auf ihre ästhetische Simplität zurück. Jene feiern rhetorisch die Kunst und ihr Schönheitsideal mit der gleichen Sprache, mit der sie millionenfachen Mord rechtfertigen.

Cohen dekuviert die kulturellen Wurzeln des Nationalsozialismus und stellt dessen ideologische Konstruktion als ein perverses Gesamtkunstwerk bloß: Grausamkeit als Voraussetzung für Schönheit. Und ist dieses Ideal so nicht zu erreichen, dann taugt Kunst für den „totalen“ Untergang, wie er, etwa bei Richard Wagner, vorausgedacht ist. „Der Kern dieser aus Wut und Vergeblichkeit gebastelten Erzählung ist stets der gleiche: Der destruktive Held, die Vision einer imaginären Idealwelt vor Augen, nicht fähig, sich den Mühen der Auseinandersetzung mit der bestehenden Ordnung zu unterziehen, überzieht die Gesellschaft mit Zerstörung und Vernichtung.“ (Beckenbach, 2010) Der Wille zur Gestaltung setzt hier die Vernichtung des Störenden voraus. (wjc)

Aufschub – Dokumentarische Szenen aus einem Judendurchgangslager

D 2007, R: Harun Farocki, K: Rudolf Breslauer (Archiv, 1944), 40' - DVD

The Maelstrom: A Family Portrait

NL 1997, R: Péter Forgács, 60' - Beta SP, OmU

DO 05.02. um 20 Uhr - Einführung: Fabian Tietke



Aufschub basiert auf stummen 16mm-Aufnahmen, die der jüdische KZ-Häftling Rudolf Breslauer für den Kommandanten des Transitlagers Westerbork drehen musste. Farocki reflektiert über den Wahrheitsgehalt von Bildern, denn: „Bei den Recherchen zu *Aufschub* etwa war ich entsetzt über die Art, wie die Filme der Alliierten aus befreiten Lagern die gequälten oder toten KZ-Insassen dadurch, dass sie sie als Opfer zeigten, symbolisch abermals zum Opfer machten.“ Farocki geht es gerade darum, das Kompilieren zu meiden. Er verweist darauf, dass dies nur ein anderer Begriff für Plündern sei, ein Vermeiden, dass diese historischen Aufnahmen nur als Beleg verwendet werden. Sie haben einen inneren Eigenwert. (wjc)

Anfang der achtziger Jahre beginnt der Filmemacher Péter Forgács, Amateurfilme zu sammeln, die er später für seine eigenen Arbeiten nutzt. In *The Maelstrom* verwendet er Privataufnahmen der holländischen jüdischen Familie Peereboom, Alltagsbilder von Reisevorbereitungen vor dem Einmarsch der Deutschen in die Niederlande, Bilder der Synagoge und Aufnahmen kurz vor der Deportation der Familie. Diese Sequenzen werden mit Amateurmaterial von Arthur Seyß-Inquart, dem nationalsozialistischen Reichskommissar der besetzten Gebiete in Holland, kontrastiert. Verbunden sind jene verschiedenartigen Aufnahmen unter anderem mit Archivbildern der Hochzeit von Kronprinzessin Juliana und von einem Hitlerjugend-Lager. „So gelingt es Forgács, die Peerebooms als Schnittstelle zwischen dem Allgemeinen und dem Partikularen sowie als Akteure in einem schicksalhaften historischen Drama zu zeigen“, schreibt Michael Renov (*montage/av*).

Here is Germany



Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager

In unregelmäßiger Folge erzählt die Reihe *Die Welt in Waffen* eine Geschichte des Zweiten Weltkriegs dies- und jenseits des 8. Mai 1945, der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Dabei folgt *Die Welt in Waffen* weniger der Idee eines radikalen historischen Bruchs, als welcher die deutsche Kapitulation im öffentlichen Bewusstsein vor allem präsent ist. Vielmehr interessiert sie sich für eine Zusammenschau von Konflikten, die mit der Niederlage der deutschen Wehrmacht und dem Ende des nationalsozialistischen Vernichtungsprogramms keineswegs gelöst waren und die die Geschichte Europas und der Welt auf unabsehbare Zeit prägten.

Am 27. Januar jährt sich die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau zum 70. Mal. Aus diesem Anlass präsentiert die Reihe *Die Welt in Waffen* neben Samuel Fullers Spielfilm *The Big Red One* drei Programme mit frühen Aufnahmen von den befreiten Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Die Reihe *Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager* wird von The Canine Condition kuratiert und vom Polnischen Institut Berlin unterstützt.



The Big Red One

USA 1980, R/B: Samuel Fuller, M: Dana Kaproff, K: Adam Greenberg, D: Lee Marvin, Mark Hamill, Robert Carradine, 163' · 35 mm, OF, restaurierte Fassung von 2004

DO 22.01. um 20 Uhr · Einführung: Fabian Tietke

Vielleicht ist es als ein Glücksfall zu bewerten, dass *The Big Red One* nicht, wie ursprünglich geplant, schon 1959 mit John Wayne in der Hauptrolle entstand, sondern erst 20 Jahre später. Als Samuel Fuller Ende der 1970er Jahre seine eigenen Kriegserfahrungen in der 1st Infantry Division, der Big Red One, auf über 1000 Seiten kondensiert hatte, fiel die Hauptrolle Lee Marvin zu. Marvin, der damals schon nicht mehr auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn stand, trug maßgeblich zum B-Look bei, der den Film prägt: „Der Film ist einer der teuersten je gedrehten B-Filme und ich glaube, das ist gut für das Thema. A-Kriegsfilme handeln vom Krieg, aber B-Kriegsfilme von Soldaten“ (Roger Ebert). Im Gegensatz zum episch-heroischen Kriegsfilm wird hier die dunkle Seite des Krieges aufgezeigt. Durch diesen Blickwinkel wird die Inszenierung der Befreiung des Konzentrationslagers Falkenau durch die Big Red One am Ende des Films zu einem Meilenstein der Filmgeschichte. (ft)

Here Is Germany

USA 1945, R: Frank Capra, Anatole Litvak, 52' · OF

A Defeated People

GB 1946, R: Humphrey Jennings, K: Fred Gamage, Sprecher: William Hartnell, P: Crown Film Unit/Allied Control Commission of Germany, 19' · 35 mm, OF

SO 25.01. um 19 Uhr · Einführung: Thomas Tode

Im September und Oktober 1945 filmten Humphrey Jennings und sein Kameramann Fred Gamage in Hamburg, Düsseldorf und Essen die deutsche Bevölkerung und die britische Besatzungsverwaltung. Aus diesem Material kompilierte Jennings *A Defeated People*, der strategische Gründe anführt, warum die Briten gut beraten seien, der ehemaligen Nazibevölkerung zu helfen und Deutschland beim Wiederaufbau zu unterstützen.

Während *A Defeated People* sich an die britische Bevölkerung wendet, waren *Here Is Germany* wie auch sein kürzerer Schwesterfilm *Your Job in Germany* für amerikanische Truppen bestimmt, die nach dem Krieg nach Deutschland kamen. Capras Film erklärt den Nationalsozialismus pädagogisch vereinfacht aus der deutschen Tradition des Militarismus und des autoritären Charakters heraus – oder wie der Kommentar in *Your Job in Germany* es formuliert: „Ihr habt es mit mehr zu tun als mit hübschen Landschaften, ihr habt es mit der deutschen Geschichte zu tun.“ (ft)

FR 23.01. um 18.30 Uhr · Einführung: Thomas Tode

Frühe Aufnahmen von den befreiten Lagern

Ab Sommer 1944 erreichen die alliierten Truppen während ihres Vormarsches auch die Konzentrationslager. Bei deren Befreiung entstehen Filmaufnahmen, die unsere Wahrnehmung des Holocaust bis heute prägen, auch weil sie fortlaufend in Dokumentationen verwendet werden. Am 27. Januar 1945 kommen sowjetische Truppen in Auschwitz an, schon kurz darauf kompiliert Jelisaweta Swilowa die dabei entstandenen Aufnahmen zu einem Film.

Die Todesmühlen ist ein frühes Beispiel für einen Kompilationsfilm im Zuge der Re-Education: Im Sommer 1945 beginnt der ursprünglich aus Prag stammende US-amerikanische Offizier Hanuš Burger, einen abendfüllenden Film über die Konzentrationslager, den Aufstieg des Nationalsozialismus und die deutsche Industrie zu realisieren. Der Film wird schließlich deutlich gekürzt und ohne geplante Rahmenhandlung und die Passagen zum Aufstieg des Nationalsozialismus fertig gestellt. Das Konzentrationslager Ebensee am Fuße der österreichischen Alpen wird erst am 6. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit, die Befreiung filmisch dokumentiert. (ft)

Concentration Camp Ebensee Austria

A/USA 1945, P: US Army Signal Corps, 5' · File, stumm

Germany Awake / Deutschland Erwache

D (West)/USA 1945, P: US Army Signal Corps, 23' · File, DF

Oswjenzim / Auschwitz

UdSSR 1945, R: Jelisaweta Swilowa, 21' · 16 mm, engl. Fassung

Die Todesmühlen

D (West)/USA 1946, R: Hanuš Burger, S: Sam Winston, Kommentator: Oskar Seidlin, Sprecher: Anton Reimer, P: OMGUS, 22' · 35 mm

Todeslager Sachsenhausen

D (Ost) 1946, R: Richard Brandt, 38' · 35 mm

DI 27.01. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen Wochenschauen

Nach der vernichtenden Niederlage der Deutschen im Zuge der sowjetischen Operation Bagration räumte die SS das Lager im Juli 1944 unter Zeitdruck. Akten und Gebäude der Lagerverwaltung wurden zwar in Brand gesetzt, die Gaskammern und Gefangenenbaracken blieben jedoch unangetastet. Mit der nachrückenden sowjetischen Armee kam auch Aleksander Ford in das Lager und realisierte den Film *Majdanek – Friedhof Europas*.

Les camps de la mort – eine Produktion der französischen Wochenschau *Les actualités françaises* – entstand im Auftrag des französischen Informationsministeriums im Sommer 1945. „Gewünscht war eine Synthese aus verschiedenen filmischen Dokumenten zum Thema, um die Öffentlichkeit über die nationalsozialistischen Gräueltaten zu belehren und ihr die Wahrheit mitzuteilen“, schreibt der Filmhistoriker Jeanpaul Goergen (*Filmblatt*, Nr. 28, 2005). Ebenso wie *Les camps de la mort* montiert auch die Wochenschau *Welt im Film* vom 15.6.1945 Aufnahmen aus mehreren Konzentrationslagern, um so unmittelbar nach Kriegsende eine Übersicht über das nationalsozialistische Vernichtungssystem zu geben. (ft)

Majdanek – cmentarzysko Europy / Majdanek – Friedhof Europas

UdSSR/PL 1944, R/K: Aleksander Ford, 23' · 35 mm, DF

Les camps de la mort / Lager des Todes

F 1945, P: Actualités françaises, 18' · 35 mm, OF

Welt im Film 5/1945 – 15.6.1945

USA/GB 1945, P: Office of War (OWI), 20' · 16 mm, DF

Eintritt
frei

Oskar Langenfeld 12x

FilmDokument

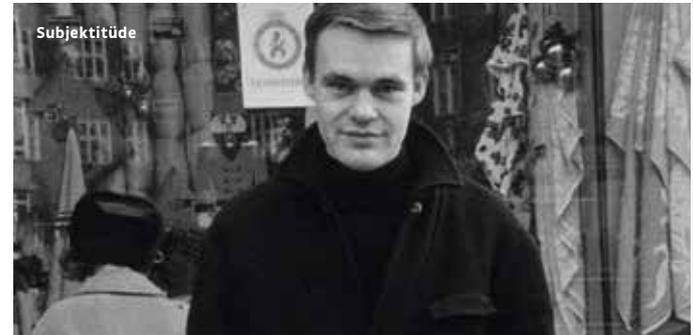
FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeit-historischen Bedeutung zu erfassen.

dffb – die frühen Jahre

Werner BRD 1967, R: Frank Grützbach, 13' · 16 mm
Subjektitüde BRD 1966, R: Helke Sander, 5' · 16 mm
Oskar Langenfeld 12x BRD 1966, R: Holger Meins, 11' · 16 mm
Hurra für Frau E. BRD 1967, R: Günter Peter Straschek, 7' · 16 mm
Little Man (Mimikry) BRD 1967, R: Ulrich Knaut, 9' · 16 mm
De oppresso liber BRD 1968, R: Carlos Bustamante, 5' · 16 mm
Situationen BRD 1967, R: Johannes Beringer, 16' · 16 mm

FR 20.02. um 19 Uhr

Einführung: Hannes Brühwiler, Lukas Foerster, Fabian Tietke



Die sozialen Wirklichkeiten des gerade erst von einer Mauer eingeschlossenen West-Berlin prägten die Filme, die an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) entstanden, von Anfang an. Frank Grützbachs *Werner* beginnt mit einer Werbeschallplatte, die Westdeutsche auffordert, nach Berlin zu ziehen. Günter Peter Straschek und Holger Meins widmen sich Marginalisierten. Das *Hurra für Frau E.* gilt einer alleinerziehenden Mutter, die sich, nachdem sie von ihrem Mann verlassen wurde, nicht nur den Alltag bewältigen muss, sondern auch mit der absurden Rechtslage zu unehelichen Kindern konfrontiert wird. Holger Meins' *Oskar Langenfeld 12x* zeichnet den Alltag eines alten Mannes in Berlin nach. *Little Man (Mimikry)*, *De oppresso liber* und *Situationen* unternehmen eine politische Weltreise: von einem deutschen Kneipentresen aus nach Vietnam und dann zurück in die erhitzten Diskussionen einer dffb-Studenten-WG. (ft)

Es stirbt allerdings ein Jeder



„Filme statt Bomben“

Der deutsche Film und die RAF

„Ich werfe keine Bomben, ich mache Filme. R.W.F.“ Mit dieser Selbstbestimmung Fassbinders, die wie ein gesprühter Slogan auf einem Plakat des Films *Die dritte Generation* prangt, wirbt 1979 der Filmverlag der Autoren für den Besuch einer Terroristenkomödie, die von einer Generation unpolitischer Radikaler erzählt – einer Terroristengeneration, die, in Fassbinders eigenen Worten, „einfach agiert, ohne zu denken, die weder eine Ideologie noch eine Politik hat und die, sicher ohne es zu wissen, sich wie eine Schar von Marionetten von anderen lenken lässt“. Filme statt Bomben. Filmemacher statt Bombenleger.

Anlässlich der Ausstellung *RAF – Terroristische Gewalt* (siehe die Ankündigung auf Seite 65) präsentiert das Zeughauskino eine Retrospektive, die deutsche Filme über das gesellschaftlich-politische Klima vor allem der 1970er Jahre versammelt und die in unterschiedlichen Naheverhältnissen von politischer Aktion und ästhetischer Reflexion entstanden sind. Neben bekannteren Werken des Neuen Deutschen Films berücksichtigt die Reihe auch Agitationsfilme und Fernsehproduktionen, die bereits Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre entstanden sind.

Deutschland im Herbst

BRD 1978, R: Alexander Kluge, Rainer Werner Fassbinder, Volker Schlöndorff, Alf Brustellin, Bernhard Sinkel, Edgar Reitz, B: Heinrich Böll, Peter Steinbach, K: Michael Ballhaus, Jürgen Jürges, Dietrich Lohmann, Jörg Schmidt-Reitwein, D: Rainer Werner Fassbinder, Hannelore Hoger, Heinz Bennent, Wolf Biermann, Helmut Griem, Vadim Glowna, Angela Winkler, Enno Patalas, Dieter Laser, Mario Adorf, 123' · 35 mm

DI 06.01. um 20 Uhr + FR 09.01. um 21 Uhr



Mit diesem „Omnibusfilm“ reagierte die Elite des bundesdeutschen Autorenkinos auf den Schock des „Deutschen Herbstes“, der im Oktober 1977 auf die Ermordung von Arbeitgeberpräsident Schleyer und den kollektiven Tod der Häftlinge in Stammheim folgte. Auf Initiative des Geschäftsführers des Filmverlags der Autoren Theo Hinz und des damals selbst als „Sympathisant“ verdächtigten Volker Schlöndorff entstand ein einzigartiges Kaleidoskop aus insgesamt 16 dokumentarischen und fiktionalen Beiträgen. Die einzelnen Kapitel sind nur lose miteinander verbunden und fallen qualitativ höchst unterschiedlich aus. Fassbinder diskutiert mit der eigenen Mutter über die Grenzen der Demokratie. Wolf Biermann rezitiert ein Gedicht vom *Mädchen aus Stuttgart*. Schlöndorff und Böll verarbeiten den klassischen Antigone-Stoff zur Parabel auf die Feigheit in den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Eingerahmt von zwei Beerdigungen, erscheint *Deutschland im Herbst* heute als ein filmisches Requiem. „An einem bestimmten Punkt der Grausamkeit angekommen, ist es gleich, wer sie begangen hat. Sie soll nur noch aufhören.“ (Alexander Kluge) (cl)

MI 07.01. um 20 Uhr · Einführung: Frederik Lang dffb-Filme I

Die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) wurde im September 1966 durch den Regierenden Bürgermeister Willy Brandt eröffnet. Von Beginn an war die Atmosphäre an der Schule politisch hoch aufgeladen. Nach dem 2. Juni 1967, als Benno Ohnesorg von der Polizei erschossen wurde, radikalisierte sich die Haltung vieler Studierender. 1968 wurden einige von ihnen nach der Besetzung des Rektoren-Büros und der symbolischen Umbenennung in „Dziga-Wertow-Akademie“ zeitweilig relegiert. Mehrere Filme jener Zeit verstanden sich als direkte Gebrauchsanweisungen für den „revolutionären Kampf“, oder stellten die Frage nach der Notwendigkeit von gewaltsamem Widerstand.

Das Programm zeigt eine Auswahl mit studentischen Arbeiten aus den Schlüsseljahren 1967/68. Erschienen *Die Worte des Vorsitzenden* von Harun Farocki (Kamera: Holger Meins) noch als Spielerei, die sich nicht recht zwischen Ulk und Ernst entscheiden konnte, ging der gleiche Regisseur mit *Ihre Zeitungen* schon weiter – er empfiehlt, Pflastersteine mit der *Bild*-Zeitung einzuwickeln und damit das Springer-Hochhaus zu bewerfen; eine „Methode“, die auch Ulrich Knaut in *Unsere Steine* empfiehlt. Thomas Giefer wiederum setzt sich mit „medialem Terrorismus“ auseinander, Carlos Bustamante nimmt das US-amerikanische „Feindbild“ wie auch den Zuschauer ins Visier. (cl)

Die Worte des Vorsitzenden

BRD 1967, R: Harun Farocki,
2' · 16 mm

The Green Beret

BRD 1967, R: Carlos Bustamante,
5' · 16 mm

Ihre Zeitungen

BRD 1968, R: Harun Farocki,
18' · 16 mm

Unsere Steine

BRD 1968, R: Ulrich Knaut,
37' · 16 mm

Terror auch im Westen

BRD 1968, R: Thomas Giefer,
30' · Blu-ray

DO 08.01. um 20 Uhr dffb-Filme II

Die Beiträge des zweiten dffb-Programms lösen sich thematisch von einer ausschließlich kämpferischen Haltung, obwohl sie alle um Holger Meins kreisen. *Es stirbt allerdings ein Jeder* zitiert im Titel einen Ausspruch des am 9. November 1974 in Haft an den Folgen eines Hungerstreiks verstorbenen, einstigen Filmstudenten. Das Zitat geht weiter: „Fragt sich nur wie und wie Du gelebt hast“. Renate Sami sucht im Gespräch mit Kommilitonen und Freunden von Meins dessen Leben jenseits der RAF-Martyrer-Ikonografie auf die Spur zu kommen.

Johnson & Co. und der Feldzug gegen die Armut ist ein unter Mitwirkung von Meins entstandener Kurzspielfilm Hartmut Bitomskys. Deutlich von Brecht und Jean-Marie Straub beeinflusst, kritisiert er die Reduzierung zwischenmenschlicher Beziehungen auf ökonomische Zusammenhänge ebenso wie den US-amerikanischen Imperialismus in Vietnam. In *Oskar Langenfeld 12x*, der einzigen erhaltenen dffb-Arbeit in der Regie von Holger Meins, wird ein obdachloser, TBC-kranker Lumpensammler porträtiert, der in Berlin-Kreuzberg täglich neue Überlebensstrategien entwickeln muss. Der Film ist von einem elementaren Humanismus geprägt und an den Techniken eines realitätsnahen Cinéma vérité geschult. (cl)

Oskar Langenfeld 12x

BRD 1966, R: Holger Meins,
11' · 16 mm

Johnson & Co. und der Feldzug gegen die Armut

BRD 1968, R: Hartmut Bitomsky,
K/D: Holger Meins, 18' · DVD

Es stirbt allerdings ein Jeder

BRD 1975, R: Renate Sami, 52' · 16 mm

Die verlorene Ehre der Katharina Blum

BRD 1975, R: Volker Schlöndorff, Margarethe von Trotta, K: Jost Vacano, M: Hans Werner Henze, S: Peter Przygodda, D: Angela Winkler, Mario Adorf, Dieter Laser, Heinz Bennent, Jürgen Prochnow, Hannelore Hoger, 106' · 35 mm

SA 10.01. um 19 Uhr + SO 11.01. um 20.30 Uhr



„Seit ich den Film gesehen habe, weiß ich, dass der nicht mehr ganz so junge, aber einzig ernst zu nehmende Film der Bundesrepublik endlich da angekommen ist, wohin er immer wollte: im Kino, in der Wirklichkeit unserer Tage, und ohne Zweifel: beim Publikum.“ Wolfram Schüttes euphorische Bilanz in der *Frankfurter Rundschau* zeugt vom immensen öffentlichen Interesse, auf das Volker Schlöndorffs Bearbeitung des Romans von Heinrich Böll seinerzeit stieß. Eine junge Frau gerät wegen einer vermeintlichen Affäre mit einem Terroristen in den Strudel einer von einer Boulevardzeitung angeheizten Pogromstimmung und wird gleich mit in Sippenhaft genommen. Zunehmend in die Enge getrieben, sieht Katharina Blum zuletzt keinen anderen Ausweg als den eines verzweifelten Gegen-schlags. Die Geschichte traf den Nerv der Zeit. Angela Winkler als einsam-verletzliche Titelheldin, Mario Adorf als polternder Kommissar und Dieter Laser als schmieriger Sensations-Journalist bilden eine Figurenkonstellation, die in die bundesdeutsche Filmgeschichte einging. (cl)

Die dritte Generation

BRD 1979, R/B/K: Rainer Werner Fassbinder, M: Peer Raben, D: Eddie Constantine, Hanna Schygulla, Bulle Ogier, Volker Spengler, Harry Baer, 110' · 35 mm

SA 10.01. um 21 Uhr

„Ich werfe keine Bomben, ich mache Filme.“ – Fassbinders Film kann als Beleg seines berühmten Ausspruchs gelten. Die bitterböse Abrechnung mit der RAF und dem Medienrummel des „Deutschen Herbstes“ geht von einer sich zunehmend verselbstständigenden Dynamik des Terrors aus. War die erste Generation vielleicht noch tatsächlich von wie auch immer gearteten revolutionären Idealen geprägt, ging es der zweiten nur noch um die Imitation und Befreiung der inhaftierten Kämpfer. Die dritte Generation nun, so Fassbinder, betreibt den Terror lediglich um des Terrors willen, hat längst alle inhaltlichen Ansätze aus den Augen verloren. Seine „Helden“ sind eitel und versnobt, dabei außerstande zu bemerken, dass sie instrumentalisiert werden, um die herrschenden Machtverhältnisse zu stabilisieren. „Ich bin überzeugt, sie wissen nicht was sie tun, und was sie tun, hat seinen Sinn in nichts weiter als im Tun selbst“, so Rainer Werner Fassbinder im Presseheft zum Film. Der Regisseur setzte sich mit dieser Interpretation wieder einmal konsequent zwischen alle Stühle. (cl)

Brandstifter

BRD 1969, R/B: Klaus Lemke, K: Robert van Ackeren, D: Margarethe von Trotta, Iris Berben, Veith von Fürstenberg, Christian Friedel, Marquard Böhm, 64' · DVD

SO 11.01. um 19 Uhr

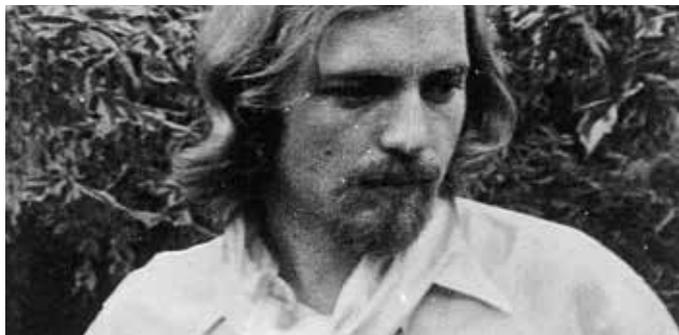
Klaus Lemkes *Brandstifter* ist einer der ersten filmischen Fiktionalisierungen der frühen RAF-Geschichte. Wenige Monate nach den von Baader, Ensslin, Proll und Söhnlein in Frankfurt vorgenommenen Warenhaus-Brandstiftungen beauftragte der WDR den „Schnellfilmer“ Klaus Lemke mit einer Bearbeitung für den Bildschirm. Schon im Mai 1969 ging das Werk über den Sender. Lemke versetzte die Handlung nach Köln, ließ aber sonst keinen Zweifel daran, wer und was konkret gemeint waren.

Frustriert vom ewigen Geplapper ihrer APO-Genossen bricht eine Gruppe von jungen Leuten aus dem Rahmen des gemäßigten Widerstandes aus, um endlich „etwas Richtiges“ zu unternehmen. Der Film Lemkes ist paradoxerweise ebenfalls sehr wortlastig, überrascht dann aber wieder durch vitale, pop-affine Einschübe und jede Menge erfrischende Musik von den Rolling Stones oder Bob Dylan. Heute ist das Werk nicht nur ein nachhaltiges Zeugnis der politischen und kulturellen Aufbruchsstimmung am Ende der 1960er Jahre, es zeigt auch, in welchem Maße sich das öffentlich-rechtliche Fernsehen seither gewandelt hat. (cl)

Vor vier Jahren – vor zwei Jahren

BRD 1979, R: Wolfgang Höpfner, Norbert Weyer, 103' · 16 mm

MI 14.01. um 20 Uhr



Weitaus weniger bekannt als der Fall von Holger Meins (1941–1974) ist der eines anderen dffb-Studenten, der Anfang der 1970er Jahre in den Umkreis der militanten Linken drängte und dabei zu Tode kam. Philip Werner Sauber (Jahrgang 1947) siedelte 1967 aus der Schweiz nach West-Berlin über und begann dort mit einem Filmstudium. Er entstammte einer wohlhabenden Schweizer Familie (sein Bruder ist Peter Sauber, Gründer eines Formel-1-Rennstalls) und hatte bereits Erfahrungen als Fotograf gesammelt. 1972 schloss er sich der „Bewegung 2. Juni“ an und ging in den Untergrund. Zur Finanzierung „revolutionärer Aktionen“ beteiligte er sich an mehreren Banküberfällen. Im Mai 1975 geriet er in Köln in eine Polizeikontrolle, tötete einen Beamten und wurde selbst erschossen.

Der Film *Vor vier Jahren – vor zwei Jahren* rekonstruiert das Geschehen selbst und das nachfolgende Gerichtsverfahren. Gespräche mit zweien seiner Mitkämpfer (Roland Otto und Karl Heinz Roth) stehen neben Zitaten aus Verfahrensakten und Texten von Sauber. Über den Schusswechsel in Köln gibt es seitens der Polizisten einerseits und der Zeugen andererseits grundverschiedene Aussagen. Die Wahrheit ist (wieder einmal) nicht endgültig in Erfahrung zu bringen. (cl)

Die bleierne Zeit

BRD 1981, R: Margarethe von Trotta, K: Franz Rath, D: Jutta Lampe, Barbara Sukowa, Rüdiger Vogler, Vérénice Rudolph, Luc Bondy, 107' · 35 mm

FR 16.01. um 21 Uhr + SA 17.01. um 19 Uhr

Die Geschichte zweier aus dem bürgerlichen Milieu der Bundesrepublik stammender Schwestern zwischen den 1950er und 1970er Jahren: Während die ältere den „Weg durch die Institutionen“ einschlägt, radikalisiert sich die jüngere, schließt sich der RAF an und stirbt später im Gefängnis. Obwohl die Figuren im Film andere Namen tragen, sind sie klar zu entschlüsseln. Barbara Sukowa verkörpert Gudrun Ensslin, Jutta Lampe deren Schwester Christiane, Rüdiger Vogler spielt Bernward Vesper. Von Trottas in Venedig mit dem Goldenen Löwen gewürdigte Arbeit webt einen Teppich aus verschiedenen Handlungslinien, Rückblenden und Zitaten und besteht dabei auf einer streng subjektiven Perspektive. Der Filmemacherin gelingt damit ein komplexes Zeitbild, das die Zusammenhänge von Geschichte und Individualität untersucht. Zwar stellt ihr Film die „Selbstmord-These“ zum kollektiven Tod der Stammheim-Häftlinge leidenschaftlich in Frage, doch kommt *Die bleierne Zeit* dennoch nicht als politisches Pamphlet daher, sondern als ein sensibles, von elementarem Zweifel getragenes Statement. (cl)

Stammheim

BRD 1986, R: Reinhard Hauff, K: Frank Brühne, Günther Wulff, D: Ulrich Pleitgen, Ulrich Tukur, Therese Affolter, Sabine Wegner, Hans Kremer, 107' · 35 mm

SA 17.01. um 21 Uhr

1975 wurde in der Justizvollzugsanstalt Stammheim bei Stuttgart für 12 Millionen D-Mark ein eigens für den RAF-Prozess konzipiertes Gebäude errichtet. Von Mai 1975 bis April 1977 fand hier an 192 Tagen die Hauptverhandlung gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe statt; Ulrike Meinhof hatte sich am 8. Mai 1976 das Leben genommen. Auf den Gerichtsakten und Recherchen von Stefan Aust (*Der Baader Meinhof Komplex*) basierend, realisierte Reinhard Hauff eine szenische Dokumentation des spektakulären Prozesses, bei der die überlieferten Aussagen der Justiz und der Angeklagten meist wörtlich rezipiert wurden. Eine persönliche Interpretation nahm Hauff bewusst nicht vor. Der Film war bei seiner Uraufführung zur Berlinale 1986 stark umstritten, löste sowohl Proteste von RAF-Sympathisanten als auch beispielsweise von Gina Lollobrigida aus. Die damalige Jury-Präsidentin konnte nicht verhindern, dass *Stammheim* mit dem Goldenen Bären gewürdigt wurde. Sie bezeichnete die Ehrung wutentbrannt als Komplott: „Der Film ist banale, leere, einfalllose Berichterstattung.“ (cl)

Bambule

BRD 1970, R: Eberhard Itzenplitz, B: Ulrike Meinhof, K: Ulrich Burtin,
D: Dagmar Biener, Petra Redinger, Antje Hagen, Barbara Schöne, 90' · DVD

Di 20.01. um 20 Uhr



Mit dem Fernsehfilm *Bambule* verbindet sich einer der berühmtesten Zensurfälle der Bundesrepublik. Wenige Tage vor der geplanten Ausstrahlung im Mai 1970 beteiligte sich die Hamburger Journalistin Ulrike Meinhof an der gewaltsamen Befreiung des Kaufhausbrandstifters Andreas Baader und tauchte unter. Da sie am Drehbuch zum Film mitgeschrieben hatte, setzte man den Sendetermin kurzfristig ab. „Bei solchen Gelegenheiten fällt der Putz der Meinungspluralität schnell von den Studiowänden.“ (Klaus Wagenbach) Erst 24 Jahre später gelangte der Film dann doch noch auf die Bildschirme. Ohne die Beteiligung der späteren RAF-Kämpferin wäre das von Routinier Eberhard Itzenplitz inszenierte TV-Drama heute wahrscheinlich vergessen. Doch es handelt sich um ein wichtiges und authentisches Fernsehspiel. Es erzählt, gestützt auf die gründlichen Recherchen Meinhofs, vom aufreibenden Kampf dreier Mädchen gegen die restriktiven Regeln in einem totalitärem Erziehungssystem. Heute, da Übergriffe in Kinderheimen auf der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion stehen, erscheint *Bambule* als ein frühes Schlüsselwerk zum Thema. (cl)

Der einsame Wanderer

BRD 1968, R: Philip Werner Sauber, K: Bernd Fiedler, D: Marina Gamaroff,
Carlos Bustamante, Albrecht Jülch, Delphine Edschmid, 32' · Blu-ray

Mi 21.01. um 19 Uhr

Lesung und Gespräch mit Ulrike Edschmid, Moderation: Thomas Flierl



Der knapp zwanzigjährige Philip Werner Sauber kam 1967 aus der Schweiz nach West-Berlin, um an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) zu studieren. Während der Studentenbewegung entstand hier 1968 sein experimenteller Kurzspielfilm *Der einsame Wanderer*. Im November 1968 gehörte er zu Relegierten der dffb und kehrte anders als etwa Gerd Conradt oder Harun Farocki nach der Rehabilitierung nicht zum Studium zurück.

Ulrike Edschmid erlebte als Philip Werner Saubers Lebensgefährtin das Entstehen des Filmes und die politische Radikalisierung ihres Freundes bis zu seinem Abtauchen in den terroristischen Untergrund mit. 1975 starb er nach einem Schusswechsel mit der Polizei. In ihrem 2013 erschienen Roman *Das Verschwinden des Philip S.* zeichnet Ulrike Edschmid den Weg Saubers nach. Im Anschluss an die Buchvorstellung und ein Gespräch mit der Autorin, das Thomas Flierl moderieren wird, ist Saubers Kurzspielfilm *Der einsame Wanderer* zu sehen.

Der spätere Kameramann Carlos Bustamante aus Mexiko spielt den Titelhelden als einen Suchenden (als ein Alter ego des Regisseurs), der in ein in mythischer Landschaft stehendes Herrenhaus mit bizarrem Personal gerät. Hier wird er Teilnehmer merkwürdiger Rituale. Die Stimmung dieses Carl Theodor Dreyer gewidmeten Werkes erinnert an Kafka, auch an Böcklins *Toteninsel*; musikalisches Leitmotiv ist ein Thema aus Franz Schuberts *Der Tod und das Mädchen*.

Eine Kooperation mit dem Stadtmuseum Berlin anlässlich der Ausstellung *West:Berlin | Eine Insel auf der Suche nach Festland* im Ephraim-Palais

Die Stille nach dem Schuss

D 2000, R: Volker Schlöndorff, B: Wolfgang Kohlhaase, K: Andreas Höfer, S: Peter Przygodda, D: Bibiana Beglau, Martin Wuttke, Nadja Uhl, Harald Schrott, Alexander Beyer, Jenny Schily, 102' · 35 mm

FR 23.01. um 21 Uhr + SO 25.01. um 20.30 Uhr



Volker Schlöndorff arbeitete für diesen Film mit Wolfgang Kohlhaase, dem wichtigsten DDR-sozialisierten Drehbuchautor, zusammen. Diese Kollaboration war sinnvoll, da es sich um ein buchstäblich grenzüberschreitendes deutsch-deutsches Thema handelte. *Die Stille nach dem Schuss* widmet sich dem Schicksal bundesdeutscher Terroristen, die mithilfe des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR eine neue Identität zugewiesen bekamen. Dass die selbst ernannten Revolutionäre aus dem Westen im spießigen SED-Sozialismus schon bald an neue Grenzen stießen, war absehbar. Da andere Fluchtmöglichkeiten verwehrt waren, geriet ihre Situation zunehmend ausweglos. Unmittelbar nach dem Mauerfall wurden sie verhaftet.

Der Film zieht seine stärksten Momente aus dieser Fallhöhe von Utopie und Wirklichkeit sowie aus dem brillanten Spiel seiner Darsteller (Martin Wuttke als MfS-Offizier!). Da einige Erlebnisse der Filmheldin Rita offensichtlich auf Episoden der Autobiografie *Nie war ich furchtloser* (1997) von Inge Viett basierten, ohne dass dafür eine Autorisierung vorlag, klagte die ehemalige Angehörige der „Bewegung 2. Juni“ gegen die Filmproduktion. Der Streit wurde „außergerichtlich“ beigelegt. (cl)

Black Box BRD

D 2001, R: Andres Veiel, K: Jörg Jeshel, 102' · 35 mm

SA 24.01. um 19 Uhr

Doppelporträt, das den mentalen Wurzeln der Bundesrepublik aus zwei extrem unterschiedlichen Positionen auf den Grund geht. Zum einen beschäftigt sich der Film mit Alfred Herrhausen, Vorstandssprecher der Deutschen Bank und damit einer der mächtigsten Männer der westlichen Welt. Der einstige Schüler einer NS-Eliteschule verfolgte später zielstrebig eine Karriere in der Wirtschaft und formte den Standort Deutschland als Spitzenmanager maßgeblich mit. Ende November 1989 wurde er vom „RAF-Kommando Wolfgang Beer“ ermordet.

Das Leben von Wolfgang Grams könnte auf den ersten Blick gegensätzlicher nicht sein: 1953 geboren, abgebrochenes Studium, Gelegenheitsjobs, zunehmende Hinwendung zur radikalen Linken, schließlich Eintritt in die RAF. Im Juni 1993 starb er bei einem Zugriff der GSG-9 unter nie geklärten Umständen. Dank Andres Vieels kunstvoller Montage und der Gegenüberstellung von Dokumenten und Zeitzeugenberichten zeigt sich bald, dass beide Männer von ähnlichen Prinzipien getragen waren: „Wir müssen das, was wir denken, sagen. Wir müssen das, was wir sagen, tun. Und wir müssen das, was wir tun, dann auch sein.“ (Alfred Herrhausen) (cl)

Die innere Sicherheit

D 2000, R: Christian Petzold, K: Hans Fromm, D: Barbara Auer, Richy Müller, Julia Hummer, Bilge Bingül, Katharina Schüttler, 106' · 35 mm

SA 24.01. um 21 Uhr

Christian Petzold nähert sich dem virulenten Thema des RAF-Terrorismus von einer überraschenden Seite an. Sein Film stellt ein fiktives Paar ins Zentrum, das in den 1970er Jahren in die Illegalität abtauchte, seit langer Zeit unerkannt in Portugal lebt, aber immer noch auf den Fahndungslisten steht. Als die gemeinsame 15-jährige Tochter immer weniger das Verhalten ihrer Eltern versteht und gegen das ewige Versteckspiel rebelliert, wird die Situation unhaltbar, die innere Sicherheit gerät aus dem Gleichgewicht. Der Film schafft es mit dramaturgisch scheinbar einfachen Mitteln und unter Verzicht auf emotionale Überbetonungen, den Blick von den „weltbewegenden“ Problemen auf eine scheinbar private Ebene zu lenken, die sich als nicht weniger wichtig erweist. Er vermag zu zeigen, dass Geschichte – im Großen wie im Kleinen – letztlich von einzelnen Menschen gemacht wird und auch von ihnen verantwortet werden muss. Darüber hinaus erweist er sich als präzises Stimmungsbild einer Gesellschaft im Umbruch, in der lieb gewonnene Wertmaßstäbe in Frage gestellt werden. (cl)



Der Mann mit der roten Nelke

Gegen?Öffentlichkeit!

Neue Wege im Dokumentarischen

In den 1960er Jahren erlebt der dokumentarische Film einen fundamentalen Wandel. Technische Entwicklungen wie die Herstellung lichtempfindlicheren Filmmaterials, leichter Kamerastandgeräts und tragbarer Tonbandgeräte ermöglichen neue Formen der dokumentarischen Arbeit. Diese Veränderungen treffen auf eine Gesellschaft, die vor allem von den Jüngeren als starr, verkrustet und autoritär empfunden wird. Studierende gehen auf die Straße, um gegen den Vietnamkrieg und die Notstandsgesetze zu demonstrieren, und es entwickelt sich eine Bewegung des Protests, die in den 1970er Jahren unter anderem in der Ökologie- und Anti-Atomkraft-Bewegung, in Bürgerinitiativen und Friedensmärschen weiterlebt.

Da die etablierten Medien – Presse und Fernsehen – diese Neuen Sozialen Bewegungen oft ignorieren oder sogar bekämpfen, entstehen verschiedene Formen einer sich als oppositionell verstehenden Gegenöffentlichkeit, darunter auch solche, die die neuen Möglichkeiten des Dokumentarfilms nutzen. In Videogruppen und Medienzentren produzieren die Protestierenden eigene Filme, die sie über alternative Vertriebswege verbreiten und außerhalb der gewerblichen Kinos präsentieren. Die Reihe *Gegen?Öffentlichkeit!* bringt Werke der dokumentarischen Aufbruchsbewegung zusammen, unter Einschluss

von Produktionen, die innerhalb der etablierten Medien und Institutionen entstehen konnten.

Gegen?Öffentlichkeit! – *Neue Wege im Dokumentarischen* versammelt eine Auswahl des im vergangenen November in Hamburg veranstalteten Internationalen Festivals des deutschen Film-Erbes *Cinefest*, das von CineGraph Hamburg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv kuratiert wird.

cinefest
Internationales Festival des deutschen Film-Erbes
Hamburg Berlin Prag Udine Wien Wiesbaden Zürich

Rote Fahnen sieht man besser. Eine Betriebsstilllegung aus der Sicht der Entlassenen

BRD 1971, R: Theo Gallehr, Rolf Schübel, 103' · 16 mm

DI 17.02. um 20 Uhr + FR 20.02. um 21 Uhr

Ein großer Betrieb wird geschlossen, weil er nicht mehr genügend Gewinn abwirft. Was inzwischen zum leider gewordenen Vorgang geworden ist, war 1970, als die Arbeitslosenquote in der Bundesrepublik bei heute unglaublichen 0,7 Prozent lag, noch neu und erschien vielen Menschen unerhört. Zumal sich zahlreiche Beschäftigte für das Unternehmen buchstäblich aufgeopfert hatten, nicht nur in den schweren Aufbaujahren nach 1945.

In Direct-Cinema-Manier zeigen Theo Gallehr und Rolf Schübel die Schließung des Krefelder Werkes der vor allem Chemiefasern produzierenden Phrix AG am Beispiel von vier der rund 2100 „freigesetzten“ Arbeitskräfte. Mit deutlicher Parteilichkeit schildern sie die Auswirkungen, welche der Verlust des Arbeitsplatzes hat, und dokumentieren die wachsende Erkenntnis der Menschen hinsichtlich ihrer Stellung in einem System, in dem es mit der vielbeschworenen „Sozialpartnerschaft“ und der Verantwortung des Unternehmers ganz schnell vorbei ist, wenn der Profit nicht mehr stimmt. Der Verunsicherung, Verbitterung und sich anbahnenden Verzweiflung gegenübergestellt werden Unverständnis und Selbstgerechtigkeit der Arbeitgeberseite.

Aus heutiger Sicht mag etwas befremden, dass dieser Film aus einer fast ununterbrochenen Aneinanderreihung sprechender Köpfe besteht. Allerdings spiegelt sich darin der enorme Gesprächsbedarf wider, der damals in der bundesdeutschen Gesellschaft herrschte, und der daraus folgende Wunsch von Filmemachern, O-Töne einzufangen, Menschen reden zu lassen. (gym)

Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen

BRD 1979, R/B: Bernd Friedmann, Wolfgang Krajewski, Rainer Lutter,
Klaus Günther Otto, Hans Rombach, Bernd Uhde, 76' · DVD

MI 18.02. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Im Sommer 1978 fand auf dem damaligen Oktoberfestgelände an der Charlottenburger Jafféstraße sechs Wochen lang das „Umweltfestival“ statt: Aktivisten der gerade im Entstehen begriffenen Alternativ- und Ökobewegung versuchten, Wege aus der Umweltzerstörung aufzuzeigen. Und zwar auch in der praktischen Anwendung sofort und vor Ort: Recycling, Ökostromproduktion, gesündere Ernährung, Benutzung des Fahrrades. Das seinerzeit sehr rührige West-Berliner Kollektiv „Medienwerkstatt“ schuf diese Dokumentation über das Ereignis natürlich vor allem, um dessen Wirkung zu erhöhen. Auf Super-8-Filmmaterial entstand ein bemerkenswert professionell gestaltetes Werk, das auch Fragen an die jetzige Zeit provoziert: Vermutlich würde eine solche Veranstaltung heute von vornherein sehr viel professioneller und damit effizienter organisiert werden. Aber mangelt es inzwischen nicht gerade an jener Naivität und dem damit verbundenen Optimismus, mit dem damals an dieses Festival wie an die großen Probleme der Menschheit herangegangen wurde? (gym)

Der Mann mit der roten Nelke

BRD 1975, R/B: Klaus Wildenhahn, K: Gisela Tuchtenhagen, 59' · 16 mm

DO 19.02. um 20 Uhr

Dienen TV-Talkshows heute vor allem der Selbstdarstellung der Gäste sowie der Reklame für deren neueste Produkte, so wurde ihnen in der hoch politisierten Atmosphäre der siebziger Jahre allseits eine enorme Bedeutung beigemessen. Dies galt umso mehr, als *Je später der Abend ...* – die 1973 vom WDR gestartete erste Talkshow im deutschen Fernsehen, die auch als solche bezeichnet wurde – Dietmar Schönherr moderierte, der damals als politisch engagierter Star berühmt und für manche berüchtigt war. Als „Zwei-Mann-Team“ mit Kamerafrau Gisela Tuchtenhagen beobachtete Klaus Wildenhahn Ende 1974 die Vorbereitungen zu den beiden letzten Sendungen mit Schönherr als Gastgeber, der freilich bekundet, in nur einer Stunde Sendezeit könne man eigentlich gar kein ordentliches Gespräch führen. Der – damals recht neuartige und in vieler Hinsicht aufklärerisch gemeinte – Blick hinter die Kulissen des Fernsehens ist noch heute interessant, nicht zuletzt im Hinblick darauf, wie sich die Verhältnisse geändert haben: Die Gästeliste der Sendung stand dereinst zwei Tage vor der Sendung immer noch nicht fest, die Beschäftigung freier Mitarbeiter empfand man als fragwürdig. (gym)

SA 21.02. um 19 Uhr

Kurzfilme von Jürgen Böttcher

Das protestantische Arbeitsethos wurde vom Marxismus übernommen. Eine entsprechende Bedeutung kam im Dokumentarfilmschaffen der DDR Beobachtungen aus der „Arbeitswelt“ zu, allen voran aus Großbetrieben. Jürgen Böttchers Rang als einer der wichtigsten DEFA-Dokumentaristen wird auch daran deutlich, wie er Vertreter der der Ideologie zufolge „herrschenden Klasse“ im Laufe der Jahrzehnte porträtierte. *Ofenbauer* und *Stars* waren relativ ungeschminkte, vom Cinéma vérité inspirierte Darstellungen von Arbeitern im Eisenhüttenstädter Eisenhüttenkombinat Ost bzw. von Arbeiterinnen im Berliner Glühlampenwerk. Fleißig im Kollektiv schaffend, erschienen die Menschen auch als Miterbauer der neuen Gesellschaft. Hingegen kann in *Wäscherinnen* die durch Bilder und Statements geschilderte Tristesse von Gegenwart und Zukunftsaussichten der jungen Frauen kaum gemildert werden durch den Off-Kommentar. Völlig auf diesen verzichtet Böttcher in *Rangierer*, der die Arbeit auf dem Rangierbahnhof Dresden-Friedrichstadt zeigt, so konzentriert und weitgehend wortlos, wie sie verrichtet werden muss, in der DDR oder irgendeinem anderen Staat. (gym)

Ofenbauer

DDR 1962, R: Jürgen Böttcher,
15' · 35 mm

Stars

DDR 1963, R: Jürgen Böttcher,
18' · 35 mm

Wäscherinnen

DDR 1972, R: Jürgen Böttcher,
23' · 35 mm

Rangierer

DDR 1984, R: Jürgen Böttcher,
22' · 35 mm

Septemberweizen

BRD 1980, R/B/K: Peter Krieg, 96' · DVD

SA 21.02. um 21 Uhr + SA 28.02. um 21 Uhr



Industrialisierte, Menschen wie Natur schädigende Landwirtschaft, Lebensmittel als Spekulationsobjekt, Hunger trotz Überproduktion, die zugleich die Farmer in den Ruin treibt – Peter Kriegs anspruchsvoll gestaltete Dokumentation, vom Kleinen Fernsehspiel des ZDF koproduziert und mit einem Deutschen Filmpreis sowie zwei Adolf-Grimme-Preisen ausgezeichnet, sorgte vor über dreißig Jahren für viel Aufsehen und Zuspruch in kapitalismuskritischen Kreisen. In sieben Kapiteln schildert er, wie Getreide in den USA produziert, gehandelt und zum Mittel einer Politik wird, die Entwicklungsländer in den Ruin und in neuerliche Abhängigkeit treibt. Letztlich erscheint der gesamte Kapitalismus als ein einziger Skandal.

Eine Antwort auf die Frage nach einer Alternative zu diesem System bleibt der Film allerdings schuldig. Und weshalb ist der massenhafte Export von US-Getreide in die Sowjetunion für beide Seiten ein willkommenes Geschäft, werden die einen doch ihre gewaltigen Überschüsse los, derweil die anderen – einst selbst ein großer Getreideexporteur – auf diese Einfuhren dringend angewiesen sind?

Am Ende wird als Kronzeuge für die Niedertracht der Marktwirtschaft ein Ex-Unternehmer in New York aufgeboten, der durch die Krankheit seiner Frau in die Armut abgerutscht ist. Man könnte fragen, was mangelhafte private Vorsorge oder ein unzulängliches Sozialsystem mit der Wirtschaftsordnung zu tun haben und ob sich für deren Defizite und Ungerechtigkeiten nicht sehr viel bessere Beispiele hätten finden lassen. Doch womöglich stellt solche Fragen nur, wer seinen kritischen Blick auch für diesen kritischen Film bewahrt. (gym)

Leipzig im Herbst

DDR 1989, R: Andreas Voigt, Gerd Kroske, K: Sebastian Richter, 52' · 35 mm

Imbiß-Spezial

DDR 1989, R/B: Thomas Heise, K: Sebastian Richter, 27' · 35 mm

FR 27.02. um 21 Uhr + SA 28.02. um 19 Uhr



Erst am 16. Oktober 1989, einen Tag vor dem Sturz Erich Honeckers, durften Kamerateams des DEFA-Studios für Dokumentarfilme ausschwärmen, um festzuhalten, was mittlerweile in der DDR vor sich ging. *Leipzig im Herbst*, im Untertitel schlicht als „ein Material“ bezeichnet, zeigt bis zum 7. November 1989 in der Messestadt eingefangene Impressionen, Aufnahmen von Demonstrationen, Aussagen von Protestierenden und Organisatoren von Protesten, von Arbeitern in ihren maroden Fabriken und von Vertretern der „Sicherheitsorgane“. Der Film dokumentiert die Erosion der SED-Diktatur und ist selbst ein Beleg für diesen Prozess.

Eher gespannten Stillstand als Verhältnisse im Fluss zeigt Thomas Heises Frühwerk *Imbiß-Spezial*. Realität und eintöniger Alltag werden hier mit Propaganda konfrontiert, die längst ins Leere läuft: Im öden Mitropa-„Schnellbüfett“ im Untergeschoss des Berliner Bahnhofs Lichtenberg wird die Tristesse und Agonie des gescheiterten Staates umso deutlicher, als die Toncollage die Jubel-Berichterstattung von den Feierlichkeiten zu dessen vierzigstem Geburtstag mit Aussagen voller Endzeit-Stimmung vereint. (gym)



Hans Cürlis, Robert Schmidt und
Walter Türk bei Dreharbeiten

S wie Sonderprogramm

Berliner Museumsfilme, 1934–1939

Buch
+
Film

DO 26.02. um 20 Uhr · Buchvorstellung mit Bénédicte Savoy

Berlino visita i suoi musei / Berlin besucht seine Museen | 1933, 12' · DCP, stumm, OF

Geheimnisse der Mumien D 1934, R: Hans Cürlis, 11' · 35 mm

Deutsche Vergangenheit wird lebendig D 1936, R: Hellmut Bousset, 21' · 35 mm

Vom Faustkeil zur Handgranate D 1936, 14' · 35 mm

Münzen der Antike D 1937, R: Th. N. Blomberg, 13' · DVD

Heilbehandlung von Kunstwerken D 1939, R: Hans Cürlis, 15' · 35 mm

„Wer erinnert sich heute noch an die vielen Dokumentarfilme, die zwischen 1934 und 1939 im Pergamonmuseum, in der Alten Nationalgalerie, im Neuen Museum, im Zeughaus, im Schlossmuseum, im Münzkabinett, ja sogar in den Restaurierungswerkstätten der Berliner Museen gedreht und überall in Europa, von Venedig über Rom, Paris und London mit teilweise großem Erfolg gezeigt wurden?“, fragt Bénédicte Savoy, Professorin am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin, in ihrem jüngst erschienenen Buch „Vom Faustkeil zur Handgranate“. *Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934–1939*. Ihre faszinierende Untersuchung rekonstruiert ein in den 1930er Jahren gerade erst entstehendes neues Genre, den Museumsfilm. Begleitet von einem Filmprogramm, das einige der noch erhaltenen Berliner Museumsfilme versammelt, erzählt Bénédicte Savoy von einem vergessenen Kapitel der Film- und Museumsgeschichte.

Eine flexible Frau

Tage der
deutschen
Geschichte

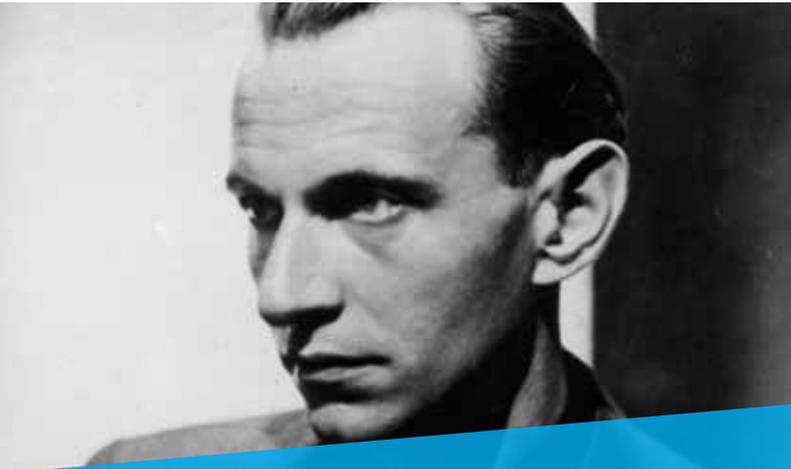
D 2010, R/B: Tatjana Turanskyj, K: Jenny Barth, D: Mira Partecke, Katharina Bellena, Sven Seeger, 97' · Blu-ray

SO 08.03. um 17 Uhr



Auf die Erfolgsspur hat die Architektin Greta M. (Mira Partecke) nie so recht gefunden. Zu profan und profitorientiert sind für sie die Projekte, die in Berlin realisiert werden. Jetzt, mit 40, verliert die alleinstehende Mutter ihre Arbeit. Die Stellensuche entwickelt sich zu einem Trip durch die neue Leistungsgesellschaft. Beim Jobben im Callcenter, beim Business-Coach, auf Partys ihrer Freunde erfährt die Außenseiterin, wie die Gewinner dieser Arbeitswelt jeden Zweifel wegargumentieren. Selbst die Emanzipation scheint nur Mittel zum Zweck: Flexible Frauen werden gelobt und gleichzeitig ausgenutzt – als billige Arbeitskräfte und dazuverdienende Ehefrauen.

„Die Situation von sogenannten ‚modernen‘ Frauen in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft ist zentral für meinen Film. Obwohl Frauen in unserer Gesellschaft etwa 25 Prozent weniger verdienen, gelten sie als die ‚Gewinnerinnen‘ der gegenwärtigen Krise. Warum? Weil die meisten von ihnen als flexible Dienstleisterinnen in Niedriglohnssektoren arbeiten. Das ist doch zynisch. Meine Hauptfigur dagegen kommt aus einer männlich dominierten Branche, einem Hochlohnssektor, und ist nicht bereit, sich diesem Dienstleistungsmodell anzupassen, sprich: in unserer gegenwärtigen Gesellschaft zu funktionieren. Gleichzeitig stellt sie ihr eigenes Abhängigkeitsverhältnis zum Themenkomplex ‚Arbeit, Status und Geld‘ überhaupt nicht infrage. Und genau diese Differenz interessiert mich. Außerdem wollte ich das ‚Prekär‘-Werden von Biografien durch unsichere Lebens- und Arbeitsverhältnisse darstellen, was typisch für Berlin und unsere Zeit ist.“ (Tatjana Turanskyj)



Werner Hochbaum

„Es kommt also in der Filmkunst entscheidend auf die Form an“, schreibt Werner Hochbaum im August 1945 auf der Suche nach einem neuen deutschen Filmschaffen. Die poetologische Figur dieser neuen Form hat er unmittelbar nach Kriegsende in Umrissen schon für sich bestimmt: „psychologischer Impressionismus“. Es gehe darum, den Menschen darzustellen, „glasklar und durchsichtig“, weniger die Trümmerlandschaft der Städte, als die „Menschen in Trümmern“. Wenige Monate später, am 15. April 1946, stirbt Hochbaum im Alter von 47 Jahren. – Es kommt auf die Form an! Dieses Credo weist den Weg durch ein Œuvre, das fünfzehn zwischen 1929 und 1939 entstandene Werke umfasst. Es sind ganz unterschiedliche Filme und Genres darunter, agitatorische Werke und Komödien, ein Ärztedrama und ein Propagandafilm, Filme aus dem Hamburger Hafenmilieu und vier Produktionen, die in Österreich entstanden sind. Gemeinsam ist ihnen das spürbare Verlangen, die ästhetischen Potenziale des Mediums Film stets neu auszuloten und für das Innenleben der Figuren eigene, filmische Ausdrucksformen zu finden. Ulrich Kurowski bezeichnete Werner Hochbaum als den „nach Murnau, Lang, Lubitsch und Ophüls wichtigsten deutschen Filmregisseur“. Die Retrospektive *Werner Hochbaum* lädt zur Begegnung mit dem Œuvre eines zu wenig beachteten Filmregisseurs ein. Wir danken Nikolaus Wostry und dem Filmarchiv Austria.

Morgen beginnt das Leben

D 1933, R: Werner Hochbaum, D: Carl Behr, K: Herbert Körner, D: Erich Haußmann, Hilde von Stolz, Harry Frank, Walter von Lennepe, 77' · 35 mm

Mi 04.03. um 20 Uhr + SA 07.03. um 20.30 Uhr

Einführung am 04.03.: Joachim Schätz



Nach fünf Jahren wird Robert aus dem Gefängnis entlassen. Seine Frau Marie will ihn abholen, verschläft aber. Einen bangen Tag lang suchen und verpassen die beiden einander in und um Berlin. Unterwegs kommen Robert Erinnerungen an sein Affektverbrechen und Zweifel an Maries Treue.

Zwei Durchschnittsmenschen aus der unteren Mittelschicht und die Zu-, Un- und Zwischenfälle des städtischen Alltags: Mit diesem reduzierten Handlungssubstrat schreiben sich Regisseur Hochbaum und Szenarist Carl Behr ein in eine Tradition formal abenteuerlustiger Großstadtfilme wie Pál Fejös' *Lonesome* (1928) oder Gustav Machatýs *Ze soboty na neděli* (1931), aber der Tonfall ist getriebener, nervöser. Die raffinierten Montagen von Bild und Ton, Innen- und Außenwelt, Erinnerung und Impression sind einer Idee des Filmischen verpflichtet, die in Deutschland 1933 bereits obsolet scheint. Statt einer Befreiung des Blicks akzentuieren gleitende Kamera und rhythmischer Schnitt folgerichtig das Engerwerden der Bewegungsräume. (jsch)

Brüder

D 1929, R/B: Werner Hochbaum, K: Gustav Berger, D: Laiendarsteller (darunter: Gyula Balogh, Erna Schumacher, Ilse Berger), 64' · 35 mm

DO 05.03. um 20 Uhr + SO 08.03. um 19 Uhr

Am Flügel: Eunice Martins, Einführung am 05.03.: Joachim Schätz

Vorfilm:

Zwei Welten D 1930, R: Werner Hochbaum, B: Heinrich Braune, K: Gustav Berger, 16' · 35 mm



Im Auftrag der Gewerkschaft der Hafearbeiter und mit finanzieller Unterstützung der SPD vergegenwärtigt Hochbaums erster Spielfilm den Hamburger Hafearbeiterstreik von 1896/97: Ein Bruder ist Hafearbeiter, der andere Polizist. Der Film lässt Letzteren mit seinem Gewissen ringen, der Klassenkampf geht aber doch nicht im Familiendrama auf. Am Ende stehen eine Niederschlagung und ein Trotzdem in Gestalt einer roten Fahne.

Zu Filmbeginn beschreibt sich *Brüder* als ein Versuch, „mit einfachen Mitteln einen proletarischen Film zu schaffen“. Das Ergebnis ist, passend zu dieser Selbsteinordnung, gleichzeitig bescheiden und entschieden: Die Schauspieler sind größtenteils Laien und Aufnahmen schäbiger Arbeiterquartiere bezeugen die anhaltende Notwendigkeit des Arbeitskampfes. Die geduldige sozialrealistische Beobachtung versetzt Hochbaum allerdings mit markanten Montageketten und Symbolismen.

Zwei Welten, ein SPD-Wahlwerbefilm, der Material aus *Brüder* wiederverwertet, ist schließlich eine einzige Etüde in politischer Assoziations- und Kontrastmontage: Der ausgelaugte Arbeiter legt seinen Mantel ab, der Industrielle probiert zum Spaß die Hakenkreuzbinde an. (jsch)

Razzia in St. Pauli

D 1932, R/B: Werner Hochbaum, P: Justin Rosenfeld, K: Adolf Otto Weitzenberg, D: Gina Falckenberg, Friedrich Gnaß, Wolfgang Zilzer, Charly Wittong, 74' · 35 mm

FR 06.03. um 21 Uhr + SA 07.03. um 19 Uhr · Einführung am 06.03.: Joachim Schätz



Ein austauschbarer Tag im Hamburger Hafenmilieu, darin die Ahnung eines anderen Lebens: Auf der Flucht vor der Polizei steigt der Einbrecher Matrosen-Karl ins Zimmer des Straßenmädchens Ballhaus-Else. Man verliebt sich Hals über Kopf und träumt von der Ferne. Vorher geht es aber noch in die Kongo-Bar, um Elses Geliebtem, dem Pianisten Leo, Lebewohl zu sagen. Aus einer kurzen Nacht wird eine lange, draußen auf der Straße ziehen sich die Netze von Polizeifahndung und Querschnittmontage immer enger zusammen.

Der lumpenproletarische poetische Realismus von Hochbaums Film, 1932 von Justin Rosenfeld produziert, vergemeinschaftet Gefühle zu schimmernden Atmosphären, etwa wenn Barmusiker Leo seinen Liebeskummer mit dem Spielen einer Chopin-Nocturne öffentlich macht: „Und so wie an dieser Stelle der über seine Szenerie sich tastende Pianist findet auch Werner Hochbaum zu einer reinen Sprache von Trauer. Er hat das verbrauchte, abgestorbene Material des aus der Stummfilmzeit überkommenen Ganoven- und Dirnenfilms durch Verwandlung in eine originale und aktuelle Filmform gleichzeitig aufgedeckt und gerettet.“ (Peter Nau: *Walzer in die Dunkelheit*, in: *Werner Hochbaum. An den Rändern der Geschichte filmen*, 2011) (jsch)

Schleppzug M 17

D 1933, R: Heinrich George (Werner Hochbaum dreht einige Nachaufnahmen), B: Willy Döll, K: Adolf Otto Weitzenberg, D: Heinrich George, Berta Drews, Joachim Streubel, Betty Amann, Wilfried Seyferth, 75' · 35 mm

DI 10.03. um 20 Uhr + SA 14.03. um 19 Uhr



Einer von mehreren Auftragsjobs im Filmgeschäft, denen Hochbaum 1932/33 nachgeht, ist der Dreh von Nachaufnahmen für Heinrich Georges einzige Regiearbeit *Schleppzug M 17*. Er arbeitet drei Tage im Atelier und stellt auch Außenaufnahmen her. Seine wenigen nachgewiesenen Einstellungen haben teil an drei der markantesten Sequenzen in diesem Sittenspiel über den Schiffer Henner (George), der bei Halt in Berlin der Ganovenbraut Gescha (Betty Amann) verfällt: Wenn Henner bei Landausgang am Potsdamer Platz Frau und Sohn für Gescha zurücklässt, wird das fatalistische Unterwerfungsszenario nach dem Schnittmuster von *Der blaue Engel* oder *Asphalt* unter freiem Großstadthimmel semidokumentarisch ausgelüftet. Später, bei einem Maskenball mit maritimem Thema, überträgt sich Henners innere Haltlosigkeit an Land in ein Schwanken und Schwindeln der Oberflächen. Wenn der Familienkahn schließlich wieder die Anker lichtet, ziehen sich die Ufer eng um den geläuterten Kapitän. Also: ein Hochbaum-Film nur unter Vorbehalt, aber einer, der an Motive, Weltsicht und Medienverständnis des Regisseurs aufschlussreich anschließt. (jsch)

Vorstadtvarieté. Die Amsel von Lichtental

A 1935, R: Werner Hochbaum, B: Werner Hochbaum, Ernst Neubach, K: Eduard Hoesch, D: Mathias Wieman, Luise Ullrich, Frida Richard, Hans Moser, Oskar Sima, 96' · 35 mm

MI 11.03. um 20 Uhr + SA 14.03. um 20.30 Uhr

Für die erste von vier österreichischen (Ko-)Produktionen nimmt sich Hochbaum eines genuin wienerischen Stoffs an, des Bühnenstücks *Der Gemeine* von Felix Salten aus dem Jahr 1899. Hochbaum verschiebt die Handlung von dieser Umbruchszeit in jene kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die bildsprachliche Geläufigkeit und Präzision früherer Arbeiten überträgt sich ungeschmälert in Hochbaums erste solid budgetierte Produktion, das prominente Volksschauspielerensemble wird mit sezierender Schärfe eingesetzt.

Die junge Mizzi will als Volkssängerin im Varieté ihrer Familie auftreten und gerät in die Zwickmühlen der Doppelmoral. Ihr halsstarrer Verlobter, eben eingezogen zur k.u.k.-Armee, kann eine Schaustellerin als Zukünftige nicht dulden, ihr Bruder beherrscht das Geschäft mit der Gemütlichkeit, dessen Einsatz junge Frauen sind. Die Kamera registriert Unterschiede und Überkreuzungen zwischen Stadt und Land, Gehorchen und Genießen, Soldatenuniform und Bühnenmontur. Die ständestaatliche Zensur Österreichs erzwang ein nachgedrehtes Happy End, der Fremdkörper tut der präzis argumentierten Entrüstung des Films keinen Abbruch. (jsch)

Leichte Kavallerie

D 1935, R: Werner Hochbaum, B: Franz Rauch, K: Bruno Timm, D: Marika Röck, Heinz von Cleve, Fritz Kampers, Karl Hellmer, 96' · 35 mm

FR 13.03. um 20 Uhr + MI 18.03. um 20 Uhr

In ihrem ersten deutschsprachigen Film gibt Marika Röck die Tavernenkellnerin Rosika, die einem reisenden Zirkus folgt und zum Tanzstar aufsteigt. Statt erotischer Intrigen à la *Varieté* will Produktionsleiter Hans von Wolzogen „die bürgerliche Atmosphäre eines großen Wanderzirkus“ einfangen (*Feuilletons für Leichte Kavallerie*, Ufa-Presseabteilung, 1935). Rosikas wichtigster Partner ist folgerichtig ein väterlicher Mentor mit traurigem Clownsgesicht, zum Erfolg führt sie die ständige Flucht vor zudringlichen Männerhänden: aus dem Wirtshaus ihres Ziehvaters zum Zirkus, vom Heiratsantrag des Direktors nach Budapest zur eigenen Revue. Dieser Aufstieg führt schließlich geradewegs ins Kino: in ein Showfinale, das zwar innerdiegetisch für ein Bühnenpublikum stattfindet, das Hochbaum in Anlehnung an Busby Berkeley aber so inszeniert, dass nur das filmische Spiel der Perspektiven das Massenornament konzentrisch angeordneter Tänzerinnen wirklich erfassen kann. In der Mitte wird, um sich selbst kreiselnd, ein Star des Nazi-Unterhaltungskinos geboren. (jsch)

Die ewige Maske

A/CH 1935, R: Werner Hochbaum, B: Werner Hochbaum, Leo Lapaire, Kurt Gauger, K: Oskar Schnirch, D: Mathias Wieman, Peter Petersen, Franz Schafheitlin, Olga Tschechowa, 75' · 35 mm

DI 17.03. um 20 Uhr + SA 21.03. um 21 Uhr



In Basel, der Stadt der Pharmaindustrie, herrscht eine Meningitis-Epidemie. Dr. Dumartin meint ein Serum gefunden zu haben und injiziert es, gegen das Verbot des Chefarztes, einem Todkranken. Als der Patient stirbt, erleidet Dumartin eine Persönlichkeitsspaltung. In der psychiatrischen Abteilung des eigenen Hauses versuchen die alten Kollegen, zu ihm durchzudringen, zumindest an seine Rezeptur zu kommen, die womöglich doch wirksam ist.

Sehr frei nach Leo Lapaïres gleichnamigem Roman inszeniert Hochbaum eine Mischung aus verantwortungsethischem Ärztedrama, psychoanalytischer Allegorik und wildem Halluzinations-Pulp. Die aseptischen Oberflächen und gravitatischen Gesten der Krankenhausvernunftwelt lösen sich in Dumartins Kopf in flirrende Bildeffekte, darstellerische Exaltiertheiten und parawissenschaftliche Apparatefantasien auf. Bei den 3. Filmfestspielen in Venedig erhielt *Die ewige Maske* die Medaille für die beste psychologische Studie, das US-amerikanische *National Board of Review* wählte ihn 1937 zum besten ausländischen Film des Jahres: Hochbaums Karrieredurchbruch. (jsch)

Der Favorit der Kaiserin

D 1936, R: Werner Hochbaum, B: Werner Hochbaum, Walther von Hollander, K: Oskar Schnirch, D: Olga Tschechowa, Anton Pointner, Heinz von Cleve, Walter Steinbeck, Trude Marlen, 82' · 35 mm

DO 19.03. um 20 Uhr + SA 21.03. um 19 Uhr



Zwei Jahre, nachdem Marlene Dietrich und Elisabeth Bergner im Kino Katharina die Große verkörpert hatten, regiert Olga Tschechowa über einen frivolen russischen Hofstaat. Als Zarin Elisabeth fordert sie jüngere, feschere Gardeoffiziere. Bald wird der junge Gardist Tomsky für ihren neuen Liebhaber gehalten – irrtümlich, aber bei Hofe entfalten Gerüchte so schnell ihre Wirkung, dass nicht nur eine Beförderung Tomskys gleich geschehen ist, sondern auch eine Palastrevolte des düpierten Kanzlers.

Oskar Schnirchs Kamera durchmisst behende prunkvolle Sets – beeindruckend gleich die Eröffnungsfahrt vom Kirchenaltar ins Jahrmarktreiben – und auch Hochbaums Inszenierung gleitet elegant über die doppelten Böden der Komödienhandlung. In diesem, seinem ungebrochen heitersten Film regiert die Performanz in Permanenz: Das kaiserliche Schlafgemach ist eine Guckkastenbühne mit Theatervorhang, die Tscherkessen bezeugen dem Thron mit einer Song & Dance-Einlage die Treue, und bei einer militärischen Musterung werden Signale erotischer Anziehung abgeprüft. (jsch)

Menschen im Sturm

Ítél a Balaton

H/A 1933 (deutsche Fassung 1935), R: Pál Fejős (deutsche Fassung: Werner Hochbaum), B: Pál Fejős, K: Peverell Marley, István Eiben, D: Gyula Csontos, Mária Medgyessy, Antal Páger, Ernő Elekes, 58' · 35 mm, DF

FR 20.03. um 19 Uhr



In seinem fließenden Bilderdenken ist der Ungar Pál Fejős ein Zeitgenosse Hochbaums im Erzählkino um 1930. Dessen *Morgen beginnt das Leben* lässt sich als Antwort auf Fejős' ethnografisches Großstadtmärchen *Lonesome* (1928) und aufschlussreicher Parallelfilm zum zeitgleich entstandenen *Sonnenstrahl* (1933) lesen. Konkret berühren sich beider Filmografien in der deutschen Fassung des Fejős-Films *Ítél a Balaton*, mit der Hochbaum beauftragt wird: Er moduliert das Original, fügt ideologische und poetische Wegmarken ein. „Einen Führer brauchen unsere Fischer“, heißt es vom alten Kovács, Oberhaupt einer von zwei verfeindeten Familien, die am Plattensee mit den Jahreszeiten leben. Fejős entfaltet eine Geschichte verbotener Liebe, die das Archaische der Naturschauplätze und Rituale sucht und bildgewaltig (er-)findet. Der zeitentrückten Legende – „War es vor tausend Jahren, war's gestern, wird es morgen sein?“ – wohnt aber zivilisierende Vernunft inne: Das letzte, entscheidende Opfer verweigert die Fatalität der Flüche und Blutsbande. (jsch)

Schatten der Vergangenheit

A 1936, R: Werner Hochbaum, B: Walter von Hollander, Karl Buda, K: Oskar Schnirch, Georg Bruckbauer, D: Luise Ullrich, Gustav Dießl, Lucie Höflich, Oskar Sima, Anton Pointner, 78' · 35 mm

FR 20.03. um 20.30 Uhr + SO 22.03. um 20 Uhr



„Jeder hat Glück“ heißt es auf den Plakaten für die neue Revue der Betty Gall. Deren Zwillingsschwester Helene weiß dagegen, dass man das Glück festhalten muss. Nach einer zu Unrecht verbüßten Haftstrafe kommt sie bei der eitlen Betty unter. Als diese tödlich verunglückt, schlüpft die schüchterne Helene heimlich in ihre Rolle und übernimmt auch den nichtsahnenden Verlobten, Staatsanwalt Hellwig.

Luise Ullrich spielt die Zwillinge Helene und Betty in diesem Melodram, in dem Werner Hochbaum die seltene Mischung von filmischem Formbewusstsein und Genre-Unterhaltung auf schwungvolle Weise gelingt. Helenes Psychogramm wird mit Krimi- und Revue-Elementen verwoben, während die Inszenierung an allen Ecken und Enden denkwürdige Details austreut: In der Nacht lauern Gespenster in glitzerner Bühnenmontur, eine Plansequenz durchwühlt liebevoll eine Gangsterkneipe. Ein Sammelsurium auch an Hochbaum-Motiven (Halbweltexistenzen à la *Razzia in St. Pauli*, Schaugeschäft nach *Vorstadtvarieté*, Ich-Spaltung und Visionen wie aus *Die ewige Maske*), dank Ullrichs energischem Schauspiel zugleich eine der definitiven Versionen von Hochbaums stets um Spielraum ringenden Hauptfiguren. (jsch)

Drei Unteroffiziere

D 1939, R: Werner Hochbaum, B: Jacob Geis, Fred Hildenbrandt, K: Werner Krien, D: Albert Hehn, Fritz Genschow, Wilhelm H. König, Ruth Hellberg, 94' · 35 mm

MI 25.03. um 20 Uhr · Einführung: Guido Altendorf



Im März 1939 trainieren die *Drei Unteroffiziere* in den deutschen Kinos den Blitzkrieg als desorientierende Truppenübung. Ein Film über Probehandeln also, der nicht zufällig seinen zentralen Konflikt im Aufeinanderstoßen von Militär- und Theatermilieu entwickelt: Unteroffizier Rauscher, „mit Leib und Seele Soldat“, verliebt sich Hals über Kopf in die Schauspielerin Gerda Cyrus. Er vernachlässigt den Dienst, desertiert schließlich beinahe, doch die Kameraden kommen dem Gestrauchelten zu Hilfe.

Das Ringen zwischen Pflicht und Neigung taucht Hochbaum in Chiaroscuro-Bilder und erzählerische Graustufen. Sein Film leistet beflissen die verordnete Wehrmachtspropaganda, findet gleichwohl sanfte, lyrische Stimmungen für die wehrkraftzersetzende Romanze. Subversiv wäre übertrieben, aber der Grundton ist grüblerisch, auf interessante Weise verwirrt. *Drei Unteroffiziere* wird mit den Prädikaten „staatspolitisch wertvoll“ und „volksbildend“ bedacht, kommt im Oktober 1942 nochmal als Reprise in die Kinos. Hochbaum kann vom Zuspruch des Propagandaministeriums nicht mehr profitieren. Im Juni 1939 wird er überraschend aus der Reichsfilmkammer ausgeschlossen: ein Berufsverbot. (jsch)

Ein Mädchen geht an Land

D 1938, R: Werner Hochbaum, B: Werner Hochbaum, Eva Leidmann, K: Werner Krien, D: Elisabeth Flickenschildt, Hans Mahler, Carl Kuhlmann, Herbert A. E. Böhme, Carl Günther, Maria Paudler, 91' · 35 mm

FR 27.03. um 19 Uhr + SO 29.03. um 21 Uhr



Mit *Ein Mädchen geht an Land* kehrt Werner Hochbaum ein letztes Mal nach Hamburg zurück, an den Schauplatz von *Brüder* und *Razzia in St. Pauli* und den Gegenstand eines frühen, nie realisierten Großstadtsymphonie-Projekts. Die ideologische Gezeitenwende seit jenen Tagen ist schon der Handlungskonstruktion des Melodrams anzumerken. Die See ist hier nicht mehr Raum uferloser Sehnsucht, sondern Garant eines anständigen Lebens. Erna Quandt, aufrichtig und gewissenhaft, ist sieben Jahre nicht von Bord gekommen, nun aber gezwungen, in Hamburg eine Stellung anzutreten. Sie bringt als Haushälterin eine entfremdete Bürgerehe auf Kurs, fällt aber selbst auf den Heiratsschwindler Jonny Hasenbein herein.

Eva Leidmanns volkstümelnder Buchvorlage bringt Hochbaum schöne Nuancen und Komplikationen bei, etwa einen in Carl Kuhlmanns Darstellung eminent sympathischen Gauner Hasenbein und eine eingehatete Wienerin, die ein ungünstiges Licht auf den stolzen Hamburger Regionalismus wirft. Wo die Handlung Grenzen zwischen Land und See befestigt, akzentuieren Kamera, Ausstattung und Tonspur fluide Übergänge und Zwischenzonen. (jsch)

Hannerl und ihre Liebhaber

A 1936, R: Werner Hochbaum, B: Johann von Vásáry, K: Ted Pahle, Anton Pruckner, Carl Kurzmayer, D: Olly von Flint, Hans Moser, Albrecht Schoenhals, Olga Tschechowa, Jane Tilden, 86' · 35 mm

FR 27.03. um 21 Uhr + SA 28.03. um 19 Uhr



Ein Verehrer nach dem anderen kommt in die Wiener Vorstadt, um der reizenden Musikstudentin Hannerl seine Aufwartung zu machen. Ihr Herz gehört aber dem Motorenfabrikanten Van den Born, der sie am liebsten in eine Vitrine stellen würde wie seine Statuette der Fanny Elßler.

Albrecht Schoenhals gibt als Van den Born, wie auch in *Man spricht über Jacqueline*, den erdrückend besitzergreifenden Hochbaum-Männern ihre klirrendste Verkörperung: 1936 ist der Ordnungsfanatiker zugleich ein Meister unternehmerischer Menschenführung. Hochbaums *Mise-en-scène* erfüllt mehrmals Van den Borns Wunsch und platziert Hannerl hinter Glas oder rahmt sie mit einer Sessellehne ein. Als die Liebe des Industriellen Gegenstand einer werksinternen Intrige wird, kippt die leichte Viennoiserie endgültig in brutende Melodramatik. Schon vorher gehören zum Wien dieses Films nicht nur Prater und Stephansdom, Hans Moser und Rudolf Carl, sondern auch hektisch belebte Großunternehmensflure. Das Happy End in letzter Minute kann nicht einmal Hans Moser recht glauben. (jsch)

Man spricht über Jacqueline

D 1937, R: Werner Hochbaum, B: Werner Hochbaum, Katrin Holland, F. D. Andam, K: Georg Bruckbauer, D: Wera Engels, Albrecht Schoenhals, Sabine Peters, Hans Zesch-Ballot, Edith Meinhard, 82' · 35 mm

SA 28.03. um 21 Uhr + SO 29.03. um 19 Uhr



Unter Werner Hochbaums deutschen Studiofilmen einer der schillerndsten, für den Filmhistoriker Ulrich Kurowski sein kristallines Chef d'Œuvre. Die Pariser Lebedame Jacqueline Topelius heiratet den sittenstrengen Diplomaten Michael Thomas, ihre bewegte Vergangenheit will sie ihm verheimlichen. In der Not gibt sie ihre brave Schwester June als die stadtbekannt verruchte „J. Topelius“ aus. Der wiederum gefällt Michael nicht schlecht.

Die Dialoge und Situationen spielen auf der Klaviatur der Sophisticated Comedy, aber in den leeren Landhaus-Fluchten und papierenen Montmartre-Idyllen hängen tiefe Schatten. Der Ehemann durchschaut das Rollenspiel der Schwestern schnell und geht zum fürsorglichen Gegenangriff über: „Ich quäle dich, weil ich dich liebe.“ Die Inszenierung betont geradezu, wie das Drehbuch mit all den freigesetzten Affekten nur knapp zurechtkommt. Das Beziehungsdreieck Jacqueline-Michael-June ist nicht versöhnlich aufzulösen. Am Ende: das traurigste von allen Hochbaum-Happy Ends. (jsch)

Gold



Wiederentdeckt

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Meine Frau macht Musik

DDR 1958, R/B: Hans Heinrich, K: Eugen Klagemann, D: Lore Frisch, Günther Simon, Maly Delschaft, 92' · 35 mm

FR 09.01. um 19 Uhr · Einführung: Wolfgang Thiel



Als im April 1958 das musikalische Film-Lustspiel *Meine Frau macht Musik* in die Kinos kam, stand dieses Werk von Hans Heinrich recht einsam in der damaligen DEFA-Filmlandschaft, die mit wenigen Ausnahmen von thematisch ernsten Produktionen geprägt wurde. Im ersten Revuefilm der DEFA werden die Probleme der weiblichen Emanzipation in einer heiteren Geschichte erzählt, die zwischen Schallplattenladen, Revuetheater und Kinderzimmer angesiedelt ist. Die Hauptdarsteller Lore Frisch und Günther Simon als Ehepaar Gerda und Gustl Wagner müssen auf komödiantische Weise im Verlauf der von mehreren Musiknummern getragenen Handlung ihre beruflichen Interessen auf einen gemeinsamen Nenner bringen.

Die Originalmusik komponierte Gerd Natschinski, der zu dieser Zeit als Filmkomponist bereits über einschlägige musikdramaturgische Erfahrungen verfügte und neben seinen Schlagern auch eingängige Filmmelodien wie z.B. den einschmeichelnden „Viola“-Walzer aus *Carola Lamberti* oder die titelgebende Swing-Nummer dieses Films schrieb. (wth)

Griff nach den Sternen

BRD 1955, R: Carl-Heinz Schroth, B: Helmut Käutner, Maria Osten-Sacken, Will Tremper, K: Friedl Behn-Grund, D: Erik Schumann, Lieselotte Pulver, Oliver Grimm, Ilse Werner, Gustav Knuth, Nadja Tiller, 103' · 35 mm

FR 30.01. um 18.30 Uhr · Einführung: Guido Altendorf



Der Jongleur Turell ist von der Idee besessen, das Sternbild des Großen Bären mit seinen Bällen so in die Luft zu werfen, dass es dort einen Moment lang stehen bleibt. Statt das Gesetz der Schwerkraft zu

akzeptieren, wird er irre daran und verfällt dem Wahn, sein Kind müsse das Kunststück statt seiner zu Wege bringen. Die Ehefrau übergibt ihm den gemeinsamen Sohn zur Verwirklichung der grotesken Idee. Ein grausiges Drama nimmt seinen Lauf...

Griff nach den Sternen ist als eine Parabel angelegt: Die Generation der Väter war in den Krieg gezogen, um nach den Sternen zu greifen und die Welt zu beherrschen, sie war dem Wahnsinn verfallen. Die Mütter wiederum hatten ihre Kinder, die allem hilflos gegenüber standen, hergegeben. Es wäre zu simpel, dem Film vorzuwerfen, die Frage deutscher Kollektivschuld ins Varietéemilieu wegdiskutieren zu wollen. *Griff nach den Sternen* schont den Zuschauer nicht. Tod, Abschied, Hoffnungslosigkeit – das Trauma der Nachkriegszeit erscheint auf der Leinwand. (ga)

Gold

D 1934, R: Karl Hartl, B: Rolf E. Vanloo, K: Günther Rittau, Otto Baecker, Werner Bohne, D: Hans Albers, Brigitte Helm, Lien Deyers, Friedrich Kayßler, 107' · 35 mm

FR 06.03. um 18.30 Uhr · Einführung: Michael Grisko

Im Herbst 1933 begonnen und im März 1934 fertiggestellt, steht im Mittelpunkt des Films der von Hans Albers gespielte Wissenschaftler Werner Holk, dessen Ziel es ist, aus Blei Gold herzustellen. Kurz vor dem Durchbruch durch ausländische Finanzmächte sabotiert, stirbt sein Mentor Professor Achenbach bei einem entscheidenden Versuch.

In der futuristischen Ausstattung von *Metropolis*-Architekt Otto Hunte und des mit Großprojekten erfahrenen Kameramanns Günther Rittau entwickelt sich im zweiten Teil des Films nicht nur eine packende Liebesgeschichte, sondern auch ein Ringen um die ethischen Prinzipien einer weltverändernden Wissenschaft jenseits einseitiger kapitalistischer Verwertungsinteressen. Hans Albers begründete mit diesem Film seinen Starruhm in der NS-Zeit, während er für seine Partnerin Brigitte Helm eine der letzten Großproduktionen war, bevor sie sich 1935 ins Privatleben zurückzog. (mg)

Aktuelle Ausstellungen

RAF – TERRORISTISCHE GEWALT

21.11.2014 bis 08.03.2015

Eine Ausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Museum

Die Anschläge der Roten Armee Fraktion machten weltweit Schlagzeilen. Sie forderten Staat und Gesellschaft heraus. Wie begründete die RAF die Attentate? Noch nie veröffentlichte Filmausschnitte, Fotografien und zeitgenössische Flugschriften veranschaulichen Szenen der Gewalt, die von 1967 bis 1970 zur Radikalisierung der studentischen Protestbewegung in West-Berlin beitrugen. Nach der Erschießung von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 und dem Mordanschlag auf Rudi Dutschke am 11. April 1968 entschied sich eine Minderheit für den bewaffneten Kampf. Mit der gewaltsamen Befreiung von Andreas Baader am 14. Mai 1970 in Berlin nahm die Geschichte der RAF ihren Anfang. Ihre Anschläge konzentrierten sich in den 1970er Jahren auf den Südwesten Deutschlands. Auf die Morde reagierte der Staat mit den größten Fahndungsaktionen seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Eskalation im „Deutschen Herbst“ 1977 erzeugte Angst und ein Gefühl der Ohnmacht. Noch heute ist die Frage aktuell, wie sich terroristische Gewalt bekämpfen lässt, ohne den demokratischen Rechtsstaat dabei aufs Spiel zu setzen.

Begleitend zur Ausstellung findet im Zeughauskino die Filmreihe „Filme statt Bomben“. Der deutsche Film und die RAF statt (siehe S. 28–39).

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de

ÖFFNUNGSZEITEN

täglich 10–18 Uhr

EINTRITT

8 €, ermäßigt 4 €

bis
18 Jahre
Eintritt
frei

Januar 2015

Dienstag, 6. Januar

- 20 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Deutschland im Herbst
BRD 1978, Alexander Kluge, Volker Schlöndorff, Rainer Werner Fassbinder et al., 123' · Seite 29

Mittwoch, 7. Januar

- 20 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die Worte des Vorsitzenden
BRD 1967, Harun Farocki, 2'
The Green Beret
BRD 1967, Carlos Bustamante, 5'
Ihre Zeitungen
BRD 1968, Harun Farocki, 18' und andere Filme · Seite 30

Donnerstag, 8. Januar

- 20 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Oskar Langenfeld 12x
BRD 1966, Holger Meins, 11'
Johnson & Co. und der Feldzug gegen die Armut
BRD 1968, Hartmut Bitomsky, 18'
Es stirbt allerdings ein Jeder
BRD 1975, Renate Sami, 52' · Seite 31

Freitag, 9. Januar

- 19 Uhr **Wiederentdeckt**
Meine Frau macht Musik
DDR 1958, Hans Heinrich, 92' · Seite 63
- 21 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Deutschland im Herbst
BRD 1978, Alexander Kluge, Volker Schlöndorff, Rainer Werner Fassbinder et al., 123' · Seite 29

Samstag, 10. Januar

- 19 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die verlorene Ehre der Katharina Blum
BRD 1975, Volker Schlöndorff, Margarethe von Trotta, 106' · Seite 32

- 21 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die dritte Generation
BRD 1979, Rainer Werner Fassbinder, 110' · Seite 33

Sonntag, 11. Januar

- 19 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Brandstifter
BRD 1969, Klaus Lemke, 64' · Seite 33
- 20.30 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die verlorene Ehre der Katharina Blum
BRD 1975, Volker Schlöndorff, Margarethe von Trotta, 106' · Seite 32

Dienstag, 13. Januar

- 20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Abschied
BRD 1966, Peter Lilienthal, 72' · Seite 6

Eintritt frei

Mittwoch, 14. Januar

- 20 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Vor vier Jahren – vor zwei Jahren
BRD 1979, Wolfgang Höpfner, Norbert Weyer, 103' · Seite 34

Donnerstag, 15. Januar

- 20 Uhr **Berlin.Dokument**
Lieber Leierkastenmann
BRD 1953, 16'
Munition ist kein Spielzeug!
D (West) 1949, 2'
... und eines Tages in Berlin
BRD 1953, Gerhard Grindel, 13' und andere Filme · Seite 9

Freitag, 16. Januar

- 19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Abschied
BRD 1966, Peter Lilienthal, 72' · Seite 6
- 21 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die bleierne Zeit
BRD 1981, Margarethe von Trotta, 107' · Seite 35

Eintritt frei

Samstag, 17. Januar

- 19 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die bleierne Zeit
BRD 1981, Margarethe von Trotta, 107' · Seite 35
- 21 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Stammheim
BRD 1986, Reinhard Hauff, 107' · Seite 35

Sonntag, 18. Januar

- 19 Uhr **Berlin.Dokument**
Lieber Leierkastenmann
BRD 1953, 16'
Munition ist kein Spielzeug!
D (West) 1949, 2'
... und eines Tages in Berlin
BRD 1953, Gerhard Grindel, 13' und andere Filme · Seite 9

Dienstag, 20. Januar

- 20 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Bambule
BRD 1970, Eberhard Itzenplitz, 90' · Seite 36

Mittwoch, 21. Januar

- 19 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Lesung – Gespräch – Film
Philip Werner Sauber:
Der einsame Wanderer · Seite 37

Donnerstag, 22. Januar

- 20 Uhr **Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager**
The Big Red One
USA 1980, Samuel Fuller, 163', OF · Seite 23

Freitag, 23. Januar

- 18.30 Uhr **Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager**
Concentration Camp
Embensee Austria
A/USA 1945, 5', stumm
Germany Awake / Deutschland Erwache
D (West)/USA 1945, 23', DF
Oswjenzim / Auschwitz
UdSSR 1945, Jelisaweta Swilowa, 21' und andere Filme · Seite 24

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
engl. ZT englische Zwischentitel
frz. ZT französische Zwischentitel
nl. ZT niederländische Zwischentitel

- 21 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die Stille nach dem Schuss
D 2000, Volker Schlöndorff, 102' · Seite 38

Samstag, 24. Januar

- 19 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Black Box BRD
D 2001, Andres Veiel, 102' · Seite 39
- 21 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die innere Sicherheit
D 2000, Christian Petzold, 106' · Seite 39

Sonntag, 25. Januar

- 19 Uhr **Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager**
Here Is Germany
USA 1945, Frank Capra, Anatole Litvak, 52', OF
A Defeated People
GB 1946, Humphrey Jennings, 19', OF · Seite 23
- 20.30 Uhr **Der deutsche Film und die RAF**
Die Stille nach dem Schuss
D 2000, Volker Schlöndorff, 102' · Seite 38

Dienstag, 27. Januar

20 Uhr **Die Welt in Waffen: Befreite Konzentrationslager Majdanek – cmentarzysko Europy / Majdanek – Friedhof Europas**
UdSSR/PL 1944, Aleksander Ford, 23', DF

Les camps de la mort / Lager des Todes
F 1945, 18', OF und andere Filme · Seite 25

**Mittwoch, 28. Januar**

20 Uhr **Die Spur der Bilder Bis fünf nach zwölf**
BRD 1953, Richard von Schenk, 73' · Seite 13

Eröffnung

Donnerstag, 29. Januar

20 Uhr **Die Spur der Bilder Du und mancher Kamerad**
DDR 1956, Annelie und Andrew Thorndike, 103' · Seite 14

Freitag, 30. Januar

18.30 Uhr **Wiederentdeckt Griff nach den Sternen**
BRD 1955, Carl-Heinz Schroth, 103' · Seite 64

21 Uhr **Die Spur der Bilder Was der Wehrmachtbericht verschwiegen**
BRD 1963, Arno Werner Uhlig, Walter Görnitz et al., 93' · Seite 15

Samstag, 31. Januar

18.30 Uhr **Die Spur der Bilder Den blodiga tiden / Mein Kampf**
S 1960, Erwin Leiser, 122', DF · Seite 16

21 Uhr **Die Spur der Bilder Obyknowenny faschizm / Der gewöhnliche Faschismus**
UdSSR 1965, Michail Romm, 118', DF · Seite 17

Februar**Sonntag, 1. Februar**

18 Uhr **Die Spur der Bilder Hitler – Eine Karriere**
BRD 1977, Christian Herren-dorfer, Joachim Fest, 154' · Seite 18

21 Uhr **Die Spur der Bilder Deutschlandbilder**
BRD 1983, Hartmut Bitom-sky, Heiner Mühlenbrock, 60' · Seite 18

Dienstag, 3. Februar

20 Uhr **Die Spur der Bilder Swastika**
GB 1974, Philippe Mora, 100', OF · Seite 19

Mittwoch, 4. Februar

20 Uhr **Die Spur der Bilder Übergängens arkitektur / Architektur des Untergangs**
S 1989, Peter Cohen, 118', DF · Seite 20

Donnerstag, 5. Februar

20 Uhr **Die Spur der Bilder Aufschub – Dokumenta-rische Szenen aus einem Judendurchgangslager**
D 2007, Harun Farocki, 40'

The Maelstrom: A Family Portrait
NL 1997, Péter Forgács, 60', OmU · Seite 21

Freitag, 6. Februar bis Sonntag, 15. Februar**65. INTERNATIONALE FILMFESTSPIELE BERLIN**

Das Zeughauskino ist dieses Jahr wieder Spielstätte der Berlinale mit der Retrospektive *Glorious Technicolor. Filme aus dem George Eastman House und weiteren Archiven* und der Hommage an Wim Wenders. Nähere Angaben entnehmen Sie bitte dem offiziellen Filmfestival-Programm. Es gelten die Eintrittspreise der Berlinale.

Dienstag, 17. Februar

20 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Rote Fahnen sieht man besser**
BRD 1971, Theo Gallehr, Rolf Schübel, 103' · Seite 41

Mittwoch, 18. Februar

20 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen**
BRD 1979, Bernd Friedmann, Wolfgang Krajewski et al., 76' · Seite 42

Donnerstag, 19. Februar

20 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Der Mann mit der roten Nelke**
BRD 1975, Klaus Wildenhahn, 59' · Seite 42

Freitag, 20. Februar

19 Uhr **FilmDokument Werner**
BRD 1967, Frank Grützbach, 13'

Subjektitüde
BRD 1966, Helke Sander, 5'

Oskar Langenfeld 12x
BRD 1966, Holger Meins, 11' und andere Filme · Seite 27

21 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Rote Fahnen sieht man besser**
BRD 1971, Theo Gallehr, Rolf Schübel, 103' · Seite 41

Samstag, 21. Februar

19 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Ofenbauer**
DDR 1962, Jürgen Böttcher, 15'

Stars
DDR 1963, Jürgen Böttcher, 18'

Wäscherinnen
DDR 1972, Jürgen Böttcher, 23'

Rangierer
DDR 1984, Jürgen Böttcher, 22' · Seite 43

21 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Septemberweizen**
BRD 1980, Peter Krieg, 96' · Seite 44

Sonntag, 22. Februar

20 Uhr **Berlin.Dokument Interview mit Berlin – 10 Jahre Deutsche Demokratische Republik 1949–1959**
DDR 1959, Max Jaap, 72' · Seite 10

Dienstag, 24. Februar

20 Uhr **Berlin.Dokument Interview mit Berlin – 10 Jahre Deutsche Demokratische Republik 1949–1959**
DDR 1959, Max Jaap, 72' · Seite 10

Mittwoch, 25. Februar

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Verführungen**
BRD 1979, Michael Verhoeven, 87' · Seite 7

**Donnerstag, 26. Februar**

20 Uhr **S wie Sonderprogramm Berlino visita i suoi musei / Berlin besucht seine Museen**
I 1933, 12', OF

Geheimnisse der Mumien
D 1934, Hans Cürlis, 11'

Deutsche Vergangenheit wird lebendig

D 1936, Hellmut Bousset, 21' und andere Filme · Seite 46

Freitag, 27. Februar

19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv Verführungen**
BRD 1979, Michael Verhoeven, 87' · Seite 7

21 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit! Leipzig im Herbst**
DDR 1989, Andreas Voigt, Gerd Kroske, 52'

Imbiß-Spezial
DDR 1989, Thomas Heise, 27' · Seite 45



Samstag, 28. Februar

19 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit!**
Leipzig im Herbst
DDR 1989, Andreas Voigt,
Gerd Kroske, 52'

Imbiß-Spezial

DDR 1989, Thomas Heise,
27' · Seite 45

21 Uhr **Gegen?Öffentlichkeit!**
Septemberweizen
BRD 1980, Peter Krieg,
96' · Seite 44

März**Eröffnung****Mittwoch, 4. März**

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Morgen beginnt das Leben
D 1933, Werner Hochbaum,
77' · Seite 49

Donnerstag, 5. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Brüder
D 1929, Werner Hochbaum,
64' · Seite 50

Freitag, 6. März

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Gold
D 1934, Karl Hartl,
107' · Seite 64

21 Uhr **Werner Hochbaum**
Razzia in St. Pauli
D 1932, Werner Hochbaum,
74' · Seite 51

Samstag, 7. März

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Razzia in St. Pauli
D 1932, Werner Hochbaum,
74' · Seite 51

20.30 Uhr **Werner Hochbaum**
Morgen beginnt das Leben
D 1933, Werner Hochbaum,
77' · Seite 49

Sonntag, 8. März

17 Uhr **S wie**
Sonderprogramm
Eine flexible Frau
D 2010, Tatjana Turanskyj,
97' · Seite 47

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Brüder
D 1929, Werner Hochbaum,
64' · Seite 50

Dienstag, 10. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Schleppzug M 17
D 1933, Heinrich George,
Werner Hochbaum,
75' · Seite 52

Mittwoch, 11. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Vorstadtvarieté.
Die Amsel von Lichtental
A 1935, Werner Hochbaum,
96' · Seite 53

Donnerstag, 12. März

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Das grüne Herz von Berlin
BRD 1956, Willi Sämman, 12'

Wenn es Sonntag ist
BRD 1955, Manfred R. Köhler,
12'

Ick und die Berliner
DDR 1957, Bruno Kleberg, 19'
und andere Filme · Seite 11

Freitag, 13. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Leichte Kavallerie
D 1935, Werner Hochbaum,
96' · Seite 53

Samstag, 14. März

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Schleppzug M 17
D 1933, Heinrich George,
Werner Hochbaum,
75' · Seite 52

20.30 Uhr **Werner Hochbaum**
Vorstadtvarieté.
Die Amsel von Lichtental
A 1935, Werner Hochbaum,
96' · Seite 53

Sonntag, 15. März

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Das grüne Herz von Berlin
BRD 1956, Willi Sämman, 12'

Wenn es Sonntag ist
BRD 1955, Manfred R. Köhler,
12'

Ick und die Berliner
DDR 1957, Bruno Kleberg, 19'
und andere Filme · Seite 11

Dienstag, 17. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Die ewige Maske
A/CH 1935, Werner
Hochbaum, 75' · Seite 54

Mittwoch, 18. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Leichte Kavallerie
D 1935, Werner Hochbaum,
96' · Seite 53

Donnerstag, 19. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Der Favorit der Kaiserin
D 1936, Werner Hochbaum,
82' · Seite 55

Freitag, 20. März

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Menschen im Sturm /
Itél a Balaton
H/A 1933, Pál Fejós, Werner
Hochbaum, 58', DF · Seite 56

20.30 Uhr **Werner Hochbaum**
Schatten der Vergangen-
heit
A 1936, Werner Hochbaum,
78' · Seite 57

Samstag, 21. März

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Der Favorit der Kaiserin
D 1936, Werner Hochbaum,
82' · Seite 55

21 Uhr **Werner Hochbaum**
Die ewige Maske
A/CH 1935, Werner
Hochbaum, 75' · Seite 54

Sonntag, 22. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Schatten der
Vergangenheit
A 1936, Werner Hochbaum,
78' · Seite 57

Dienstag, 24. März

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Der Mann aus dem Bootshaus
BRD 1967, Johannes Schaaß,
73' · Seite 7

Mittwoch, 25. März

20 Uhr **Werner Hochbaum**
Drei Unteroffiziere
D 1939, Werner Hochbaum,
94' · Seite 58

Donnerstag, 26. März

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Der Mann aus dem Bootshaus
BRD 1967, Johannes Schaaß,
73' · Seite 7

**Eintritt
frei****Freitag, 27. März**

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Ein Mädchen geht an Land
D 1938, Werner Hochbaum,
91' · Seite 59

21 Uhr **Werner Hochbaum**
Hannerl und ihre Liebhaber
A 1936, Werner Hochbaum,
86' · Seite 60

Samstag, 28. März

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Hannerl und ihre Liebhaber
A 1936, Werner Hochbaum,
86' · Seite 60

21 Uhr **Werner Hochbaum**
Man spricht über Jacqueline
D 1937, Werner Hochbaum,
82' · Seite 61

Sonntag, 29. März

19 Uhr **Werner Hochbaum**
Man spricht über Jacqueline
D 1937, Werner Hochbaum,
82' · Seite 61

21 Uhr **Werner Hochbaum**
Ein Mädchen geht an Land
D 1938, Werner Hochbaum,
91' · Seite 59

**Eintritt
frei**

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Thema „Friedliche Revolution und Umbruch '89/90“. Anhand des Dokumentarfilms *Große Weite Welt* (D 1997, Regie: Andreas Voigt), der Personen und Personengruppen von den Ereignissen in Leipzig im Herbst 1989 bis ins Jahr 1997 folgt, setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Darstellung von Friedlicher Revolution und Wiedervereinigung auseinander.

Nach einer Sichtung des Films untersuchen die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen die filmischen Mittel der Langzeitdokumentation und die Möglichkeiten des Films, Zeitgeschichte zu dokumentieren. Anschließend erarbeiten sie sich die historischen Hintergründe des Umbruchs '89/90, indem sie in der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums ausgewählte Exponate analysieren. In der letzten Phase der Filmwerkstatt werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Große Weite Welt* sind weiterhin buchbar die Filmwerkstätten zu *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff), *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann), *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) und zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MEDIENPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung
T +49 30 20304-770

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

T +49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 20 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin

T +49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

www.facebook.com/ZeughauskinoBerlin

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, DEFA-Stiftung, Carlos Bustamante, Farocki Film, Filmarchiv Austria, Filmgalerie 451, Arne Höhne Presse + Öffentlichkeit, NARA, Piffel Medien, Presse Foto Röhner, Presse Verlag Schirner, Progress Filmverleih, RBB, Salzgeber, Studio Canal, SWR, WDR, X-Verleih.

Texte: Guido Altendorf (ga), Rolf Aurich (ra), Jeanpaul Goergen (jg), Michael Grisko (mg), Jan Gypfel (gym), Wolfgang Jacobsen (wj), Claus Löser (cl), Joachim Schätz (jsch), Wolfgang Thiel (wth), Fabian Tietke (ft)

Gestaltung: Thoma+Schekorr; Stand: Dezember 2014, Änderungen vorbehalten.